Pam
Africa-East
113

Das Leben der Schambala

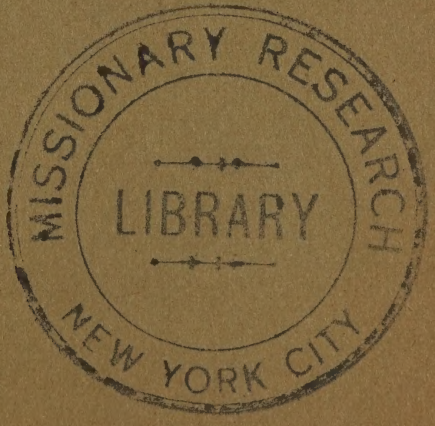
beleuchtet durch ihre Sprichwörter

Ein Beitrag zum Verständnis der Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas

Von den Missionaren der Bielefelder Mission

Ernst Johanssen und Paul Döring.

Sonderabdruck
aus der „Zeitschrift für Kolonialsprachen“ Band V
(Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)



Berlin 1915.

MAY 29 1951

Das Leben der Schambala

beleuchtet durch ihre Sprichwörter

Ein Beitrag zum Verständnis der Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas

Von den Missionaren der Bielefelder Mission

Ernst Johanssen und Paul Döring.

Sonderabdruck
aus der „Zeitschrift für Kolonialsprachen“ Band V
(Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)

Berlin 1915.

Druck von J. J. Augustin in Glückstadt.

Inhalt.

Seite

Vorwort 5

I. Der Schambala in seinem Berufsleben 1—100 7

1. Ackern 1—28 7
2. Weiden 29—39 10
3. Jagd 40—54 11
4. Schmiedekunst 55—65 13
5. Holzschnitzerei und anderes 66—72 14
6. Kriegshandwerk 73—82 15
7. Arzneikunst 83—100 16

II. Der Schambala in seinem Familienleben 101—231 . . 20

1. Eheleute untereinander 101—140 20
2. Kinder und ihre Erziehung 141—211 24
3. Schwiegereltern 212—218 31
4. Alte Leute 219—231 32

III. Der Schambala in Bezug auf Verwandtschaft und Verkehr 232—291 34

1. Verwandtschaft 232—248 34
2. Verkehr 249—291 35

IV. Der Schambala und seine Häuptlinge 292—345 . . . 40

1. Die Kilindi 292—301 40
2. Stellung des Häuptlings 302—320 41
3. Zwist mit seinem Volk 321—345 43

V. Der Schambala und seine Prozesse 346—431 46

1. Der Kläger 346—365 46
2. Die Gerichtssitzung 366—405 48
3. Der Verklagte 406—431 51

VI. Der Schambala und sein Besitz 432—481 54

1. Der Reiche 432—447 54
2. Der Arme 448—453 55
3. Schulden 454—474 55
4. Stehlen 475—481 57

VII. Charakter der Schambala und ihr Verhältnis zu Gott 482—600 . . . . . Seite 59
1. Vorsicht 482—518 59
2. Entschlossenheit 519—526 62
3. Gutmütigkeit 527—537 62
4. Dank und Undank 538—548 63
5. Verschlossenheit 549—561 64
6. Geschwätzigkeit 562—572 65
7. Unzuverlässigkeit 573—575 66
8. Eigensinn 576—588 67
9. Stellung zu Gott 589—600 67

Vorwort.

Man kann nicht sagen, daß der Volksstamm der Schambala, von dem im Folgenden berichtet werden soll, aus irgend einem Grunde vor anderen Bantustämmen unserer ostafrikanischen Kolonie ein besonderes Interesse verdient. Wenn trotzdem der Versuch gemacht werden soll, das Leben des kleinen Völkchens zu beleuchten, welches das schöne Bergland Usambaras bewohnt, so geschieht es in erster Linie unter dem Gesichtspunkt, einen, wenn auch noch so bescheidenen Beitrag zum Verständnis der Eingeborenen unseres Schutzgebietes zu geben. Um den Neger verstehen zu lernen, ist vor allem ein Studium erforderlich, das sich beschäftigt mit seiner Art zu beobachten, zu denken und zu empfinden. Es gilt, den geistigen Gesichtskreis der Eingeborenen zu erforschen, ihre sittlichen und religiösen Grundanschauungen kennen zu lernen und festzustellen, ob ein Ideal ihnen, wenn auch unbewußt, vorschwebt, und wie es gestaltet ist, nach welchem sich der Volksstamm zu bilden sucht. Während bei Kulturvölkern ihr literarischer Besitz aus Vergangenheit und Gegenwart eine der wichtigsten Schöpfstellen ist, um sie in ihrer Gegenwart zu verstehen, ist bei einem Volksstamm ohne Literatur und ohne Geschichte der Schatz an Sprichwörtern besonderer Beachtung wert; denn in ihnen finden wir, in prägnanter Kürze, den Niederschlag der Beobachtung, Erfahrung und Beurteilung; das geistige Erbe, das die Vergangenheit der Gegenwart in die Hand legt als Münzen von verschiedenem Wert, je nach dem Bedürfnis zu verwenden. Aus der Fülle dieser in aller Mund sich findenden geflügelten Worte, die wir bei den Schambala gefunden haben, und die sich in ähnlicher oder abweichender Form gewiß in gleicher Menge bei jedem Bantuvolk finden, greifen wir eine Anzahl heraus, um mit dieser Fackel in das Dunkel von Kopf und Herz der Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas hineinzuleuchten.[1])

[1]) Missionar Johanssen hatte das Material zu vorliegender Arbeit gesammelt und die Verarbeitung desselben bereits begonnen (1. Kap.), als er den Auftrag erhielt, in Ruanda eine neue Missionsarbeit zu beginnen. Beim Abschied bat er mich, das angefangene Werkchen zu vollenden. Um die Auffindung der einzelnen Sprichwörter zu erleichtern, sind ihnen fortlaufende Nummern beigegeben. P. Döring.

Kapitel I.

Der Schambala in seinem Berufsleben.

1. Ackern.

Über die Faulheit des Negers wird aufs bitterste geklagt, besonders von denen, die ihn als Tagelöhner nötig brauchen. „Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ Dies wahre Wort wird gerade dem Eingeborenen gegenüber oft angeführt, um die Notwendigkeit der Erziehung zur Arbeit hervorzuheben. Man sollte danach annehmen, daß sie, weil nach unserem europäischen Maßstab gemessen ihre Arbeitsleistung eine so geringe ist, die Arbeit überhaupt nicht hoch werten. Das ist aber bei unseren Leuten theoretisch wenigstens nicht der Fall. Sie haben ein dem ebengenannten ganz ähnliches Sprichwort: *Ashinaye ndima atatula shuke.*[1] „Wer nichts zu tun hat, reißt — aus Mutwillen — Zeug entzwei.“ Auch die Erziehung zur Arbeit ist ihnen wichtig. Das ersieht man aus folgender Mahnung, die oft jungen Leuten zugerufen wird: *Ńwiyao akikuti: lima, akutile lima uiɣute.*[2] „Wer dich zur Arbeit anhält, meint es gut mit dir“, wörtlich: „Wer dir sagt ackere, hat dir damit gesagt: ackere, daß du satt wirst.“ Von dem Ertrag der Lohnarbeit freilich verspricht sich der Schambala nicht viel: *Nkula nkaalilwa, utagona na sala.*[3] „Auf Lohnarbeit ist kein Verlaß, dabei geht man hungrig zu Bett“. Das Bebauen des Feldes erscheint ihm als die solide Grundlage des Wohlstandes: *Mɣenda nkula ɣenda ukilima.*[4] „Tagelöhner, geh lieber an die eigene Ackerarbeit.“ Um dieser fröhlich nachgehen zu können, muß Friede im Hause sein: *Mlima mɣunda kaya kuhole.*[5] „Ackermann, zu Hause muß es kühl sein.“

Wie schon aus diesen Sprichwörtern ersichtlich ist, sind unsere Eingeborenen auf den Bergen Usambaras in erster Linie auf den Feldbau angewiesen. Das Land ist, soweit es bewohnt ist, mit Bananenbeständen bedeckt, zwischen denen Mais-, Zuckerrohr- und Bohnenfelder sich hinstrecken. Durch Abschlagen des Gestrüpps und darauffolgendes Abbrennen wird das Feld zur Aufnahme der Saat in Ordnung gebracht. Dann wird der Mais gepflanzt; nach der Aussaat muß man gegen Reb- und Perlhühner und Wildschweine täglich auf Feldwacht gehen. Dreimal wird der Mais im Lauf der

folgenden Monate behackt. Beim Reifen des Korns ist aufs neue fleißige Feldwacht erforderlich, damit Krähen, Hundsaffen und Wildschweine nicht die Ernte vernichten.

Auf alle diese Arbeiten weisen folgende Worte hin, die dann auf andere Arbeiten und Verhältnisse übertragen als Bild und Gleichnis verwandt werden. *Mlima kolongoi amanyishiɣwa ni moshi.*[6] „Wer im Talgrunde — verborgen — ackert, wird durch den von seinem Felde aufsteigenden Rauch kenntlich gemacht.“ Übertragen: was du verborgen vollbringst, kommt doch ans Licht. *Mlimila nyika utafya zuwa.*[7] „Wenn du in der am Fuß der Berge gelegenen Ebene dir ein Feld bestellst, sieh nach dem Stand der Sonne, damit du dich nicht beim Heimweg aufs Gebirge verspätest.“ Zu weitläufigen Unternehmungen gehört Umsicht! Wichtig ist es, sich ein gutes Stück Land auszusuchen für die Feldbestellung, denn weite Strecken des Gebirges sind unfruchtbar. Da kommt es nun leicht vor, daß sich ein Schlaukopf versieht, während der Dumme Glück hat. *Mesho manyanyi nkayamanya shokola.*[8] „Auch kluge Augen erkennen nicht den guten Ackerboden.“

Hat man sich aber entschieden, so gilt es fleißig zu sein, denn: *ɣisa nkajiliŋwa na chala.*[9] „Mit dem Finger (der nur zeigt, wo man ackern will,) ist das Brachland nicht umgeackert“, dazu gehört Arbeit. *Cha uvizu nkaliɣwa.*[10] „Von Faulheit kann man nicht leben.“ *Mlima ŋombe aja mpungulu.*[11] „Wer sich Rinder erarbeiten will, muß mit den Früchten des Hungulustrauchs als Zukost vorlieb nehmen.“ Durch Fleiß und Sparsamkeit aber bringt er es mit der Zeit zu etwas: *Na udeude walima ŋombe.*[12] „Mit Sparsamkeit erackerst du dir ein Rind“. *Mlimi nkaogoha miwa.*[13] „Ein Ackersmann fürchtet nicht die Dornen.“ *Ngemo ŋwenga nkalozola, ni kusukiza.*[14] „Einmaliges Ackern bringt es zu keinem Ertrag, es gilt sich beharrlich anzustrengen.“

Mhandi hakihandila.[15] „Pflanzer, pflanz darauf los“, nämlich auch wenn du nicht bestimmt weißt, ob du Ertrag haben wirst, wage etwas. *Fula ya bosi nkaihandilwa.*[16] „Auf den ersten Regen hin darf man nicht pflanzen.“ *Muhando wa bosi waingiza nkande, muhando wa nyuma wakoma sala.*[17] „Frühzeitiges Pflanzen bringt Speise ins Haus, spätes Pflanzen läßt einen Hungers sterben.“ Wie man sieht, ergänzen sich diese letzten Sprichwörter, die ebenso die Voreiligkeit wie die Saumseligkeit strafen: laß dich auch keine Mühe verdrießen, es macht sich alles bezahlt.

Mufa waɣe alihiɣwa tumbi.[18] „Wer sich mit den vertrockneten Blättern des Zuckerrohrs plagt (indem er sie abstreift), der bekommt

seinen Lohn vom Becher (durch reichen Trank)." *Mlimi, ɣenda ukihaila, ukishehaila nkouje.*[19] „Ackersmann, geh jäten, wenn du nicht jätest, wirst du nicht essen." *Mugona tanga anunka mani.*[20] „Wer seine Zeit auf dem Felde zubringt, der riecht nach Gras und Kräutern", du aber riechst nach dem Rauch der Hütte, du sitzest immer zu Haus und ackerst nicht. *Ushelime na kushungila.*[21] „Sieh beim Ackern nicht viel hin und her!" *Mlisi nkaotela moto.*[22] „Ein Feldwächter darf sich nicht am Feuer wärmen." Sonst kommen die Wildschweine, ohne daß er es merkt und fressen die Maiskolben. — Sie gehen nämlich sehr behutsam dabei zu Werke, können aber in einer Nacht ein ganzes Feld vernichten.

Mluki nkaja kishashulo.[23] „Der Schnitter wartet nicht das Frühstück ab", er geht vorher an seine Arbeit. Denke auch nicht, daß es genug ist, einmal fleißig gewesen zu sein, und daß du nun ruhen kannst; man muß immer wieder ackern, denn: *Sala ni zunguza, ikoma mulimi.*[24] „Der Hunger kehrt bald hier bald dort ein, er tötet auch den fleißigen Ackersmann."

Derartige Worte, die vor Bequemlichkeit und Mangel an Treue in der Arbeit warnen, gibt es, wie wir sehen werden, noch manche andere. *Mlimi ni muńwe, miya waje ni wangi.*[25] „Ackersmann ist einer, aber Esser sind viele". Ein tüchtiger Mann kann viele versorgen. Ein Häuptling hält das ganze Land in Ordnung. *Muntu mwetowa ńańanda mweiza nyuma ataja mpolele.*[26] „Der zuerst das Land umbricht (hat es am schwersten), der Nachfolger wird in Gemächlichkeit essen", er hat den Ertrag ohne viele Mühe. *Na mlima hakwe nkaɣangwa: konde?*[27] „Wer sein eigenes Feld bestellt, ruft man dem nicht auch zu: du hast fleißig geackert?" Hat der, welcher für die Seinen treu sorgt, etwa keinen Anspruch auf deren Anerkennung und Dank? Haben sie ein Recht, das als selbstverständlich anzusehen?

Der hohe Wert der Feldarbeit findet auch in Folgendem seinen Ausdruck: *Mala ya mlimi nkahela bule.*[28] „Der Finger des Ackersmannes müht sich nicht umsonst." — Nebenbei bemerkt haben diese kurzen Sentenzen der Schambala sprachlich betrachtet manche Eigentümlichkeiten. Sie enthalten Ausdrücke, die im gewöhnlichen Gespräch nicht verwandt werden, und andere, die für das Sprichwort umgebildet werden, um ihm eine von der üblichen Rede abweichende Form zu geben. So heißt der Finger im Schambala *chala*, Mehrzahl *vyala*, aber im Sprichwort *mala*.

2. Weiden.

Neben dem Feldbau treibt der Bewohner Usambaras Viehzucht. Buckelrinder, kurzhaarige, kleine Ziegen und fettschwänzige Schafe finden sich in den meisten größeren Gehöften beisammen. Die Rinder werden gewöhnlich nicht von dem Besitzer selber geweidet, trotz des Sprichworts: *Zisho ja ńwenye jaǥimbaza ńombe.*[29] „Das Auge des Herrn macht die Rinder fett.“ Sie werden zumeist fortgegeben, wohl aus Besorgnis, daß der wachsende Viehbestand begehrliche Blicke auf sich ziehen könnte. Daher die Redeweisen: *Ti watoza mahemba, ńombe zina wenye.*[30] „Wir halten uns die Hörner nur vor den Kopf, die Rinder gehören anderen.“ *Weikala kwe ńombe ne wakiwa.*[31] „Die bei den Rindern wohnen, sind (nicht die Reichen) sondern die Armen.“

Der, welcher dem Reichen die Rinder weidet, hat als Lohn dafür das Recht, die Milch für sich zu verwenden. Außerdem bekommt er nach jedem 3. oder 4. Kalb eine Ziege. So kann er sich mit der Zeit selbst einen kleinen Besitzstand erwerben. Er braucht das Vieh, um die Brautgabe oder etwaige Prozeßkosten zu zahlen, bei Krankheiten, Familien- und Opferfesten. Doch soll hier nur von der Hirtenpflicht und Weidearbeit die Rede sein, um den Schambala nach dieser Seite hin kennen zu lernen.

Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß der Eingeborene in Bildern denkt und redet, wo wir zunächst annehmen könnten, er rede lediglich von Hirt und Herde. *Mlishi nkaja muviǥa.*[32] „Ein Hirt beteiligt sich nicht am Fest“ d. h. Arbeit, für die man eine Verpflichtung übernommen hat, geht vor Vergnügen. *Mlishi madima ńombe ziingila.*[33] „Der Hirt wird erst dann als tüchtig gelobt, wenn die Rinder vollzählig im Stall sind.“ Um dieses Wort, das genau übersetzt lautet: „Hirte tüchtig, Rinder gehen hinein“, recht zu verstehen, muß man bedenken, daß die Herde nicht auf offenen, leicht übersehbaren Weideflächen, sondern an den mit hohem Adlerfarrnkraut und dichtem Gebüsch bestandenen Bergabhängen geweidet werden. Wie leicht schleicht sich der Leopard ungesehen heran, wie leicht verliert sich ein Stück der Herde, da muß der Hirt seine ganze Aufmerksamkeit aufbieten, um abends sein Vieh vollzählig eintreiben zu können. Der Ausdruck *madima* ist wieder nur eine im Sprichwort vorkommende Bildung.

Mlishi ywa ngoto leka maya.[34] „Schafhirt, laß dich nicht vom Zorn hinreißen.“ *Mlishi ywa ngoto leka luhomelo, neutowe kikwe, chiuye na nyuma.*[35] „Schafhirt, wirf nicht mit Steinen, du triffst sonst das

zur Brautgabe bestimmte Stück", (und die Mühe, ein neues Schaf dafür zu schaffen, fängt wieder an). Mit diesen Worten werden namentlich erzürnte Väter vor Unüberlegtheit in der Behandlung der Kinder gewarnt.

Mlishi nkaleka kusumiza, jikihituka atashweshweza.[36] „Der Hirt unterläßt nicht, die Herde zum Lagern zu bringen; wendet sich die Sonne, so bringt er sie auf die Nachmittagsweide." Mahnung zur Treue in der Pflichterfüllung oder zur Gründlichkeit in der Besprechung einer Sache.

Mlishi nkazila kihonyo.[37] „Ein Hirt läßt das gefallene Stück der Herde nicht liegen." Andere haben vielleicht Ekel davor, es noch abzuhäuten und zu verwenden, nicht der Hirt. Überwinde dich die Arbeit zu tun, die dir obliegt, auch wenn sie dir unangenehm ist.

Ukishaɣa shuwi, ushaɣe hata mlishi.[38] „Schiltst du auf den Leoparden, so mußt du auch auf den Hirten schelten." Die Schuld liegt nie nur an den Verhältnissen. Vielleicht hat er nicht ordentlich acht gegeben, sondern die Laute geschlagen und so dem Leoparden seine Unachtsamkeit verraten. *Mtowa pango uitanga shuwi.*[39] „Lautenschläger, du rufst den Leoparden."

3. Jagd.

Neben Ackerbau und Viehzucht spielt auch die Jagd im Leben der Schambala eine Rolle. Der Hauptfeind der Herden ist der Leopard; die Saaten verwüstet das Wildschwein. An den Bergabhängen und in den Wäldern findet sich eine ganze Anzahl von jagdbarem Getier, dem die Eingeborenen mit Bogen und Speer, mit Netz und Falle nachstellen. Die große Steppe am Fuß des Gebirges ist an jeder Wildart reich, auch Elefanten gibt es dort zu jagen, während in dem unbewohnten, sumpfigen Waldgebiet des Gebirges noch Büffelherden sich befinden. Auch vom Jagen und Fallenstellen handelt manch Sprichwort.

Mukala munyonge ateɣela mwe koka.[40] „Ein schwacher Jäger stellt seine Falle im Gras auf." Im Walde oder gar in der fernen Steppe zu jagen, dazu reicht nicht seine Energie oder die körperliche Kraft. Nimm dir nichts vor, wofür deine Kraft nicht ausreicht; laß dich aber auch nicht verdrießen, etwas deiner Kraft entsprechendes zu unternehmen.

Mkala mwe luzwi ainkwa shunto.[41] „Einem eifrigen Jäger wird nachgesagt, er habe ein Zaubermittel." Man will es nicht wahrhaben, daß seine Tüchtigkeit ihm den Erfolg bringt. *Pembe ya mkala*

nkaiaɣa mwilo.[42] „Das Hifthorn des Jägers klingt weithin.“ Der Ruf des großen Häuptlings wird überall vernommen. *Nyama nkainyiiwa muvi.*[43] „Einem Stück Wild, wörtlich einem Tier, versagt man nicht einen Pfeil.“ Einen Versuch kann man immer machen. *U mwe zaka nkaukoma, kukoma utoziɣwewo na uta.*[44] „Der (Pfeil) im Köcher tötet nicht, töten kann nur der auf der Bogensehne.“ Der Häuptling, der sich immer im Dorf hält, bringt es nicht zur Macht, nur der jederzeit beweglich und zu Unternehmungen bereit ist. *Mkoma ntembo umwuze Nkumulo, ndiye mwetaila makele ya ntembo.*[45] „Elefantentöter, frag Nkumulo, der weiß Bescheid mit dem Elefantenwechsel.“ Frag in wichtigen Angelegenheiten den um Rat, der dir Auskunft geben kann. *Mshongola ano uliɣanye na ja kale.*[46] „Pfeilschneider, nimm das Maß vom alten Pfeil.“ Mach dir die Erfahrungen anderer zu nutz. Richte dich nach dem Präzedenzfall. *Mkoma nguluwe ni muŋwe, miya wangi watowa zumo.*[47] „Einer erlegt das Wildschwein, aber viele jauchzen darüber.“ Einer führt im Stillen die Sache hinaus, im Interesse der großen Menge. Und wer faul zurückbleibt bei der Jagd, wer sich nicht anstrengt, der bekommt nicht viel Beute. *Mushakila nyuma ainkwa mukila.*[48] „Wer hinterher treibt, erhält den Schwanz.“

Mteɣa miteɣo utende mizungu.[49] „Fallensteller, fang die Sache schlau an.“ *Mteɣa miteɣo uose.*[50] „Fallensteller, sieh nach, ob du was gefangen hast.“ *Mteɣa shange uolele kwe vipukwilo.*[51] „Schangefänger, achte auf die Sprungstellen.“ Die Schange scheint ein Nagetier in der Größe eines Kaninchens zu sein, das sich nur in großen Sprüngen vorwärts bewegt. Wenn du jemanden überwinden willst, etwa vor Gericht, so achte genau auf die Handhaben, die er dir dafür gibt. *Munyanyi mkulu agwila gonyolo.*[52] „Wer sich zuviel auf seine Schlauheit einbildet, der bringt vom Fischfang nur einen kleinen Wurm mit.“ *Mteɣela zewe ukonge ulawa kitala.*[53] „Falkenfänger, der Faden dafür kommt aus der Häuptlingshütte.“ Kluge Ratschläge holt man sich bei weisen Leuten. Die besondere Garnart, die man zum Fangen von Falken braucht, hat nicht jeder, die hat meistens nur der Häuptling.

Auch Fallgruben werden gern gegraben, um Wildschweine, Antilopen und anderes Getier darin zu Falle zu bringen. Sie werden tief, und nach unten immer engerwerdend angelegt, so daß ein hineingefallenes Tier für die Füße keinen Halteplatz findet, und sich nicht wieder herausarbeiten kann. Natürlich ist es keine gemütliche Situation, so eingeklemmt zu sein und nirgends Hilfe zu erblicken; deshalb wird solche Fallgrube zum Bild einer besonders großen Not: *Ye mwe lwina nkaiona mwe hale.*[54] „(Das Tier) das in der Falle ist, sieht nicht weit.“

Ebenso geht es einem, der in arger Bedrängnis sitzt, er sieht nur seine Not und schaut nicht darüber hinaus.

4. Schmiedekunst.

Von Handwerkern ist der Schmied der Geachtetste. Jedes größere Dorf hat seinen Schmied. In der offenen kleinen Schmiedehütte arbeitet er auf der Erde hockend an einem kleinen Ambos mit ein paar Hämmern. Sein Gehülfe hält mit beiden Händen den aus zwei mit einander verbundenen Ziegenfellen bestehenden Blasebalg und facht, Luft mit geschlossener Öffnung durch den einen Balg ausstoßend und zugleich mit geöffneter zweiter Hand in den anderen Balg einlassend, die Glut an. Der Luftzug wird durch eine gebrannte Düse in das Feuer geleitet. Holzkohle gewinnt der Schambala aus dem Holz des Erikastrauches; das Eisen lieferten ihm früher die Pare, welche es aus den Bergbächen auszuschwemmen und in kleinen Hochöfen zu schmelzen verstehen. Jetzt bezieht er es meist von der Küste. Eine Reihe von Sprichwörtern bezieht sich auf sein Handwerk.

Mushilaɣi nkatoza nyundo mbili.[55] „Ein Schmied nimmt nicht zugleich zwei Hämmer in die Hand.“ Bring nicht zwei verschiedene Aussagen für deine Behauptungen vor. *Mushilaɣi nkaleka mivuo.*[56] „Der Schmied läßt den Blasebalg nicht unbenutzt.“ Wer seine Sache zum Siege führen will, läßt keine ihm zur Verfügung stehenden Mittel unbenutzt. *Mushilaɣi nkashana na kala ja ńwiyae.*[57] „Der Schmied schmiedet nicht mit fremder Kohle.“ (Vergleiche den Ausdruck: mit fremdem Kalbe pflügen.) *Cha mushilaɣi nkaliɣwa, china lungumilo.*[58] „Schmiedes Eigentum läßt sich nicht aufessen, es ist glühend.“ Die Eingeborenen nehmen an, daß der, welcher etwas aus der Schmiedehütte stiehlt, aussätzig wird. Hüte dich, dich an der Habe eines Häuptlings zu vergreifen, die Strafe bleibt nicht aus.

U mushilaɣi mlumba nyundo, hambu u mkikiki?[59] „Bist du ein Schmied, der selbständig zu arbeiten, den Hammer machtvoll zu schwingen weiß, oder tust du nur halbe Arbeit?“ *Kutowa mkikiki* heißt: „zu zweien arbeiten.“ Willst du mich mit aller deiner Kraft unterstützen, oder habe ich nur auf halbe Hilfe von deiner Seite zu rechnen? *Kilama kibada chikaulwa na nyundo.*[60] „Schlechtes Eisen wird mit dem Hammer erprobt.“ Einen Freund erprobt man in der Not.

Mushilaɣi nkashana na mvuo muńwe.[61] „Mit einem Balg kann der Schmied nicht schmieden.“ *Kushanwa fulawe, miya nyundo nkashanwa.*[62] „Man schlägt auf den Ambos, auf den Hammer schlägt man nicht.“ Der Fürst wird nicht gerichtlich belangt, sondern nur die Untertanen. *Mfumbi nkashama, kushama mushilaɣi.*[63] „Das Ambos-

gestell zieht nicht mit um, was umzieht ist der Schmied.“ Man läßt das Ambosgestell immer an seiner Stelle und macht sich bei Verlegung der Schmiede ein neues. Es ist nämlich nur ein etwas stärkerer Ast. Der Häuptling verändert nicht seinen Wohnsitz um der Leute willen, wohl aber die Leute den ihren, um des Häuptlings willen.

Hier mag auch ein Wort über das Messerschleifen seine Stelle finden: *Nezeuɣaluke mnola tuni.*[64] „Du wirst noch ein Messerschleifer werden“, sagt man zu jemandem, der zu sehr aufschneidet. Jeder Messerschleifer soll der Meinung sein, daß niemand so gut wie er, diese Kunst versteht. Daher die ironische Behauptung. Andererseits ermahnen den Künstler seine Bewunderer: Laß es nun gut sein, sonst verdirbst du es: *Hondo akizabana ŋwana ni ulanga.*[65] „Wenn der Nashornvogel sein Kind verdorben hat, d. h. ihm einen zu großen Schnabel mitgegeben hat, so kommt es daher, daß er es zu schön machen wollte.“

5. Holzschnitzerei und anderes.

Noch einige Worte vom Holzschnitzen und einigen anderen Fertigkeiten, die in Usambara getrieben werden. Die Schambala machen nämlich ganz geschickte Holzarbeiten wie Löffel, Schemel, Bogen, Stöcke, Bettfüße usw. Alles wird mit den geschmiedeten Messern geschnitzt, geglättet, und schließlich mit den scharfhaarigen Blättern des Mschaschastrauches poliert. Erst dann ist der Gegenstand fertig. Unterläßt man letzteres, so ist die Arbeit nicht gründlich gemacht, deshalb sagt einer, dem nur halb geholfen werden soll: *Ati nkounishashe, ushenisihe.*[66] „Wenn du mich nicht polieren willst, so glätte mich auch nicht.“ Andere Sprichwörter: *Mshongola matengu nkaleka ntema.*[67] „Wer Bettfüße herstellen will, braucht ein Stemmeisen dazu“, wer prozessieren will, muß Verstand besitzen.

Mshongola mzinga nkaleka kizembe.[68] „Wer sich einen Bienenkorb anfertigt, denkt auch an das Honigtönnchen.“ Die Schambala sind eifrige Imker: sie stellen sich den Bienenkorb her, indem sie ein etwa $1^1/_2$ Meter langes Baumstück spalten und die beiden Hälften aushöhlen, um sie dann wieder aufeinander zu passen und zusammen zu binden. Diese Röhre wird auf einem Baum befestigt. Das Sprichwort mahnt wieder zur Umsicht, die alles Nötige bedenkt. *Mshongola mzinga nkaja zana.*[69] „Der Bienenkorbmacher ißt nicht die Waben, die ißt ein anderer.“

Mshuma ngahu nkaleka masheɣe.[70] „Wer große Körbe flicht, stellt auch kleine her.“ Wer sich auf große Unternehmungen versteht,

ist auch für kleine geschickt. Zur Korbflechterei benutzt der Schambala die Wedel der unechten Dattelpalme, die sich in großen Mengen fast überall im Gebirge findet. Sie werden gespalten und gebleicht zu bandförmigen Streifen verarbeitet, aus denen dann die Körbe durch Aneinandernähen hergestellt werden.

Mtowa gunda aandiila luli.[71] „Der Hornbläser fängt mit Flötenblasen an.“ Vom Leichten geht der Weg zum Schweren. Beim Ausziehen zur Jagd oder zum Kriege werden die Signale mit Antilopenhörnern gegeben. Die Hirtenflöte *(luli)* wird aus einem ausgehöhlten Stück Holz verfertigt, das in das Stielloch eines ausgehöhlten Kürbisses gesteckt wird; doch benutzt man zu diesem Zweck nur den 3—4 cm breiten oberen Rand. Ein Mundstück vervollständigt dieses primitive Hirteninstrument.

Mwufi nkaleka kiwanda.[72] „Der Töpfer nimmt sein Gerät überall mit hin.“

6. Kriegshandwerk.

In unserem harmlosen Völkchen spielt das Kriegshandwerk keine große Rolle. Freilich wurde in alten Zeiten, als der Häuptling Usambaras der große Kimueri, in Wuga machtvoll über das Gebirge und die umliegenden Länder herrschte, mancher Kriegszug unternommen. Beim Ausziehen des Heeres hatten die einzelnen Truppenteile ihre festen Namen, ebenso wie ihre Führer. Aber diese Zeiten sind mit dem Sturz der Kilindiherrschaft wohl endgültig vorüber.

Eine kleine Anzahl guter Mahnungen, die den Kriegern gelten, hat sich noch erhalten. *Ushizati umkinye iwiyao, ushemweleze.*[73] „Ehe du deinen Gefährten nicht niedergeworfen hast, sei ihm gegenüber nicht sicher.“ *Ushizati ukome, ushezungukue zumo.*[74] „Bevor du deinen Gegner nicht getötet hast, halte keinen Triumphzug.“ *Ukigwila ngawo ulanga, utainkila iwili wako kwa wankondo.*[75] „Wenn du den Schild zu hoch nimmst, gibst du deinen Leib dem Feinde preis.“ *Ukishunga ngawo mushi wa nkondo, nkaitoɣa.*[76] „Wenn du den Schild erst am Tage des Kampfes in Ordnung bringen willst, so hält er nicht.“

Mkonga nkondo atende kitivo.[77] „Wer Krieg beginnen will, muß ein fruchtbares Hinterland haben.“ Wer einen Prozeß beginnen will, muß sich mit dem Häuptling gut stehen. *Nkondo ikoma nzuluzi, munyanyi ahona.*[78] „Der Krieg tötet den Säumigen, der Flinke entrinnt.“ *Mpula nkulu iinula cheni.*[79] „Eine große Nase hebt das Gesicht.“ Er ist nur klein, bringt sich aber zur Geltung beim Kampf und bei der Jagd.

Ukikoma iwashi umlaha zaka.[80] „Wenn du einen Steppenjäger (einen Habenichts) tötest, so kannst du ihm seinen Köcher nehmen.“

Anderes hat er nicht. So sagt ein zu Zahlungen verurteilter Armer: Nimm meinen Mais oder Tabak, mehr habe ich nicht.

Kole na kole nkazibondelana mata.[81] „Kriegsgefangene brechen sich gegenseitig die Waffen nicht entzwei." Sie helfen einander vielmehr. *Munkondo nkajala mata.*[82] „Ein Kriegsmann vergißt seine Waffen nicht."

Im Rückblick auf die Stellung zur Berufsarbeit, wie sie sich in den bisher mitgeteilten Sentenzen und Bildern ausspricht, sehen wir, daß der Schambala in seinen Sprichwörtern die Arbeit schätzt und den Müßiggang verurteilt, daß er verlangt, jeder solle in seinem Beruf die damit verbundene Last an Mühe und Unbequemlichkeit willig auf sich nehmen, nichts halb oder unbesonnen tun; die Erfahrung nicht verachten, sondern sich zu nutze machen, sich vor Selbsttäuschung und Überhebung hüten, kurz, ihm schwebt ein Ideal vor für die rechte Betätigung in den Berufsarten, die sich ihm bieten, ein Ideal, das sich im Grunde genau deckt mit dem unsrigen.

7. Arzneikunst.

Am wenigsten tritt dies hervor bei den Sprichwörtern, die vom Arzt handeln, wenn anders man diesen Namen auf den Medizinmann der Eingeborenen anwenden darf. Suchen wir uns auch über seine Arbeit und Aufgabe ein Bild zu machen.

Um Arzneimann werden zu können, muß man die heilkräftigen Blätter, Kräuter und Rinden kennen lernen, und ihre Zubereitung in Form von Abkochungen und Pulvern, die meist durch Verreibungen hergestellt werden, sich zeigen lassen. Wer als Arzt nicht über eine größere Anzahl von Mitteln verfügt, dessen Ansehen ist nicht groß. *Koba iiwe wanyonge tashila.*[83] „Bei einer Arzneidose für alle, da gehen wir Kranken zugrunde", lautet ein Sprichwort der Schambala.

Die in Form von Verreibung aus Wurzeln, Blättern, Rinden oder Stammteilen hergestellten Mittel (*kulo* genannt) sind die gebräuchlichsten Bestandteile der Apotheke eines Arzneimannes, die er in ganz kleinen Flaschenkürbissen *(nkoba)* oder in geschnitzten kleinen Holzdosen aufbewahrt. Einige Mittel werden im Mörser gestampft, andere werden zu Kohle verbrannt *(mazumba)*. Die Arzneitasche *(mfuko)* spielt eine große Rolle, ohne sie geht der Arzneimann nicht auf Praxis.

Neben den Mitteln zum Einnehmen verordnet er seinen Patienten oft Blutentziehung. Er setzt Schröpfköpfe, kleine Ziegenhörner, die an der Spitze eine Öffnung haben. An der Stelle, wo sich nach seiner Meinung schlechtes Blut befindet, macht er Einschnitte in die Haut, das Ziegenhorn wird darübergestülpt und die Luft ausgesogen, worauf die Öffnung geschlossen wird.

Ebenso spielt das Brennen und Schneiden eine große Rolle bei der Behandlung der Patienten. An der Oberfläche des leidenden Körperteiles werden mit glühenden Holzstempeln Eindrücke in die Haut gemacht, oder sie wird an vielen Stellen mit dem Messer geritzt und eine Mischung von Honig und Asche in die kleinen Wunden hineingetrieben.

Schlechte Zähne werden mittels Pfeilspitzen ausgestemmt, auch Operationen werden vorgenommen, Wunden genäht, Brüche geschient, ja Leichen zuweilen seziert, um eine geheimnisvolle Krankheit zu ergründen.

Um wirklich aber in die Zunft aufgenommen zu werden, dazu genügt nicht, was bisher erwähnt worden ist. Das Arzneimittel und die Behandlung der Kranken ist erst dann einwandfrei, wenn sich der Arzt ebensogut auf das Besprechen der Mittel und der Kranken versteht, wie auf die Anwendung der Medizin.

Ohne Besprechung wird wohl selten ein Mittel angewandt. Was mag diesem Brauch für eine Anschauung zugrunde liegen? Was ist der Inhalt des Besprechens, soweit es überhaupt auf einen Inhalt geprüft werden kann? Es sind meistens Aufforderungen an das Heilmittel, seine heilende Kraft zu erweisen, die oft mit seinem Namen in Beziehung gebracht wird, außerdem Bitten an den Geist, der die Krankheit verursacht hat resp. Beschwörungen und Drohungen mit vielen unverständlichen und sinnlosen Worten vermischt.

Die in der Natur waltenden Heilkräfte kennt der Eingeborene und benutzt sie; wirkungskräftig werden sie aber nach seiner Meinung erst dann, wenn sie, sowohl wie der Kranke, dem Bereich unsichtbarer, feindlicher Mächte entnommen werden. Menschen können sich die Macht erwerben durch ihr Wort, diesen Geistern zu gebieten. Das ist der Glaube, der sich in dieser Krankenbehandlung ausspricht, ein Glaube an die Macht der menschlichen Persönlichkeit und des menschlichen Wortes in der Form des krassesten Aberglaubens, dem der Eingeborene, solange er gesund ist, selber viel Skepsis entgegenbringt.

Uɣanga ni lwega.[84] „Ein Zaubermittel ist eine Stütze"; *lwega* ist die Stütze, welche die reifende Bananentraube davor bewahren soll, daß sie nicht vom Winde geknickt wird. *Uɣanga ni mahambo ya ŋwili.*[85] „Zaubermittel ist nur ein Schmuck des Leibes." Sie tragen viele Zaubermittel (Amulette) an Ketten und Schnürchen um Hals, Füße und Arme und um den Leib. *Waɣanga woshe nkawaleka msamaelo* oder *kamshomelo.*[86] „Alle Arzneileute sagen mal ein fremdes, unver-

ständliches Wort", um ihre Verlegenheit zu verbergen, wenn sie bei ihren Beschwörungen stecken geblieben sind. *Hufyohufyo ni uɣanga.*[87] „Trug, Trug, das ist Medizin." *Mɣanga mkulu atahelwa ni uɣanga wa zongo.*[88] „Auch ein großer Medizinmann kann die Songo-Krankheit nicht kurieren", eine durch Zauberei hervorgerufene Krankheit der Frauen. Ihre Macht ist also begrenzt.

Andrerseits wird der Arzt wieder sehr respektiert. *Mwalaɣulwa nkana mzungu, mzungu una mɣanga.*[89] „Wer behandelt wird, hat keine Weisheit, die Weisheit hat der Arzt", sagt jemand, der auf Anordnung des Arztes ein Huhn oder gar ein Schaf sucht und deshalb befragt wird. Der Arzt verlangt es zur Behandlung, was soll ich machen? *Mbela mɣanga nezeumwitange.*[90] „Du Arztverächter wirst ihn schon noch holen." *Mɣanga taile! ni mtamu kuhona.*[91] „Heil dem Arzt! heißt es, wenn der Kranke gesund wird." Das Wort *„taile"* ist ein Zuruf, der an den Arzt gerichtet wird. Auf ihn antwortet dieser *„Na Mulungu!"* „Mit Gott (und seiner Hilfe ist es mir gelungen)."

Das Honorar für ärztliche Behandlung besteht je nach dem Fall in einem Trunk Zuckerrohrwein, einem Huhn oder einer Ziege. Wer nichts leistet, bekommt (natürlich) auch kein Honorar: *Ashiye munyanyi, nkaja shungwi.*[92]

Daß es mit der Bezahlung nicht immer glatt geht, zeigen folgende Sprichwörter: *Ukininyima kolo, nitakunyima uɣanga.*[93] „Hältst du mir das Honorar vor, so ich dir die Arznei." *Mɣanga ywa kaya afa tungo.*[94] „Der einheimische Arzt bekommt nur einen Trunk." *Usheɣambe: najiɣwa ni mɣanga, miya ni utamu wako ŋwenye.*[95] Sage nicht: Der Arzt hat gegessen, mein Vermögen verzehrt, es war deine Krankheit."

Einige weitere sich auf Krankenbehandlung beziehende Worte sind folgende: *Luɣala lwa ndai ni muziɣi.*[96] „Die Leuchte ins Innere ist die Medizin." — An ihrer Wirkung erkennt man die Krankheit. *Ukiluŋwa ni nyoka, utalaɣulwa ni kulo; ukiluŋwa ni kulo, utalaɣulwa nani?*[97] „Wenn dich eine Schlange beißt, so wirst du mit Arznei kuriert, womit willst du aber kuriert werden, wenn dich die Arznei selber beißt?" Mit diesem Wort wird jemand gewarnt, der mit einem Häuptling rechten will. Beim Streit gegen einen Gleichstehenden wendet man sich an einen Richter, an wen soll man sich aber wenden bei einem Streit mit dem Richter selber?

Walaɣulwa ukoma, kangi waoka kuli?[98] „Du läßt dich auf Aussatz behandeln und röstest dir einen Hund?" Du widersprichst dir selber in deiner Handlungsweise. Vom Hundefleischessen soll man nämlich aussätzig werden. *Waona ushungu, waɣamba ni shinda kaya,*

waoka nkuli.[99] „Wenn du Ausschlag siehst, so denkst du, es wäre Scharlach und verkohlst ein Stück Fell“ (um die Asche mit Wasser vermischt als Heilmittel zu verwenden). Du bauschst eine kleine Sache zu einer großen auf.

Es werden aber nicht nur einzelne Personen so behandelt und mit wirkungskräftigen Amuletten versehen, sondern auch Häuser, Felder und ganze Ortschaften. „Je mehr Zauberdinge am Eingang des Ortes zu sehen sind, um so mehr Nöte sind in ihm zuhause.“ *Ukiona muzi na mafingo mangi, nkondo ni nyingi.*[100]

Kapitel II.

Der Schambala in seinem Familienleben.

1. Eheleute untereinander.

Es soll nicht die Aufgabe dieses Kapitels sein, alle mit dem Familienleben der Schambala zusammenhängenden Bräuche und Sitten zu beschreiben. Sie sollen nur so weit behandelt werden, als sie zum Verständnis der Sprichwörter der Erklärung bedürfen.

Die Schambala leben vielfach in Polygamie. Ein etwas wohlhabender Mann hat 2 oder 3 oder gar 4 Frauen, die Häuptlinge noch mehr. Meistens hat jede Frau ihre Hütte. Die Frauen eines Mannes wohnen aber nicht in einem Dorf zusammen, sondern in verschiedenen Gehöften, öfters aber auch in einem Hause mit verschiedenen Eingängen und Abteilungen.

Die Stellung der Frau im Hause ist nicht besonders niedrig. Während bei manchen Völkern die Geburt einer Tochter mit Wehklagen begrüßt wird, freuen sich die Schambala über Mädchen ebensosehr wie über Knaben. Sie sagen: *Ja kimbwanga shumbuzila, ja kindele shumbuzila, ukitima utwe utume ushezi.*[101] „Ein Knabe macht Freude und ein Mädchen macht Freude, schickst du sie zum Zuckerrohrstampfen, schickst du ihn zum Zuckerrohrschälen.“ Beide sind nötig und zu gebrauchen. Die Knaben schützen später die Sippe und halten sie zusammen, die Mädchen bringen Vermögen durch die Brautgabe.

Freilich scheiden sie damit aus dem engeren Familienverband aus, wenn sie auch die Opferfeste der eigenen Familie weiter mitfeiern neben denen des Mannes: *Ńwana ywa kiɣoshi ni mbeyu ya pozwe, nkapangilwa ńwiyao, ńwana ywa kindele ni nyono, ibalikila hale.*[102] „Ein Sohn ist Bohnensaat; die teilt man nicht unter andere aus; die Tochter Rizinuskern, der weithin wegspringt“ (wenn die Samenkapsel völlig reif und trocken ist).

Daß es wichtig ist, bei der Auswahl der Lebensgefährtin darauf zu sehen, daß sie tüchtig ist, darauf weist die Mahnung hin: *Mzenga nyumba shaɣula miti yeɣoloka, ukihakigwila, haɣale nkajitama*[103] „Wenn du ein Haus bauen willst, so wähle gerade Stämme aus, wenn du nur so zugreifst, so wird das Gerüst nicht schön.“ Ebendahin zielt die Mahnung: *Kuni vunyenge jileta mazongolo na kaya.*[104] „Ein angefaultes Holzscheit bringt Würmer ins Haus, eine träge Frau Ärger und Ver-

druß.“ Daß der äußere Schein oft trügt, sagt das andere Wort *Mundele mtana nkashowa kilema.*[105] „Auch ein hübsches Mädchen, ohne Fehler ist es gewiß nicht;“ oder: *Bambangoma ufuku ndai.*[106] „Ein äußerlich schöner Baum, innen aber Holzstaub.“

Immerhin ist es besser, eine untüchtige Frau zu haben, als garkeine: *Fukofuko nkaliɣana na langa.*[107] „Schlecht geflickt ist besser als garnicht.“ Man gewöhnt sich auch an ihre Schwächen und ist schließlich ganz zufrieden: *Kuni kuni ne muhindo.*[108] „Eigentlich nur Brennholz und doch ein Türriegel.“ Als man gerade keinen Türriegel hatte, nahm man ein Holzscheit, am nächsten Tage griff man wieder dazu, weil man versäumt hatte, einen Türriegel zu machen, und schließlich blieb das Holzscheit dafür bestimmt.

Sicherer aber ist es, wenn man 2 oder 3 Frauen sein nennen kann, denn: *Mvyele muṅwe ni bweni.*[109] „Eine Frau ist soviel wie gar keine,“ oder: *Ñombe ṅwenga ni nkingo.*[110] „Eine Kuh ist nur ein Fell.“ Wie leicht stirbt sie, und was hast du dann? Wer nur eine Frau hat, gilt auch nicht viel.

Die Behandlung der Frau von seiten des Mannes richtet sich natürlich nach dem Grad seiner Neigung zu ihr: *Muvyele m̄wombozi ntangulu ni ndodo.*[111] „Die Schüssel der Lieblingsfrau ist nur klein.“ Sie kann ohne sich zu fürchten, ihrem Mann mit einer kleinen Portion Speise auftischen, die er sich von einer anderen Frau nicht gefallen ließe. Alle Frauen kochen ja, und jede bringt ihr Teil zur gemeinsamen Mahlzeit. Männer und Frauen essen getrennt. Andere erklären das Sprichwort so: Die Lieblingsfrau erscheint mit einer kleinen Schüssel bei ihren Gefährtinnen, denn ihr Mann hat bei ihr schon vorweggegessen.

Ehe es zu einer gewalttätigen Behandlung einer Frau kommt, muß schon manches vorgefallen sein: *Mwetowa muvyele, nkulu ni ya kale.*[112] „Wer die Frau schlägt, da liegt ein alter Groll zugrunde.“ Auch geht keine Ehe beim ersten Streit auseinander, sie hat ihren Knax viel früher bekommen, denn: *Muziɣo nkaukoma mushi wa kuinula.*[113] „Eine Last tötet nicht an dem Tage, da man sie trägt, erst später machen sich die Folgen der Überanstrengung bemerkbar.“

Über kleine Reibereien darf man sich nicht wundern, denn: *Maɣembe yakiikazanya haṅwe mwe mkuji muṅwe nkayaleka kukwaluvyana.*[114] „Spaten, die in einem Behälter zusammenstecken, stoßen immer aneinander.“ Immerhin ist es sehr unpraktisch, sich mit seiner Frau zu zanken, denn dabei geht der Haushalt zugrunde. *Ukisheivana na muvyele utazuɣa unde gima.*[115] „Verträgst du dich nicht mit deiner

Frau, so kochst du deinen ganzen Wildbretvorrat auf einmal," d. h. er wird vergeudet infolge mangelnden Einvernehmens und Einteilens.

Oft rührt der Streit daher, daß jeder herrschen und keiner gehorchen will. Solchen Ehepaaren wird zugerufen: *Nyoshe mukihituka waɣoshi nyumbai, muvyele ni yuhi?*[116] „Wenn ihr alle Männer seid im Haus, wo bleibt dann die Frau?" Dann ist es ja gar keine Ehe mehr.

Natürlich geht es bei den Vielehen noch weniger friedlich zu als bei den Einehen, nur daß sich die Frauen mehr untereinander zanken, als mit dem Mann, wenn es auch andererseits vorkommt, daß sie einmal gegen ihn zusammenhalten. Kommen sie dann zur Besinnung, so sagen sie wohl: *Ishwi ti ntele, tiomanila mlavi muŋwe.*[117] „Wir machen es wie die Schaben, die sich um einen Rührlöffel balgen." Hat nämlich die Frau ihren Brei eingerührt, so stellt sie den Rührlöffel an die Wand. Sofort stürzen sich die Schaben darauf, um zu fressen, und verdrängen sich gegenseitig: So machen wir es törichterweise auch, denn wir leben ja alle von einem Mann, er gibt uns Kleidung, Ackergerät und was wir sonst gebrauchen. Besser ist es, wir vertragen uns. In ähnlicher Weise ermahnen sich Mann und Frau zur Einigkeit: *Ti nkungu titakwelezanya.*[118] „Wir sind Schlinggewächse, die sich gegenseitig helfen, am Baum emporzuranken."

Schlimm ist es, wenn die Ehe nicht frisch und fröhlich begonnen wurde, denn: *Jeingila na mishango jilawa na mishango.*[119] „Wer mit Leibschmerzen hineingeht, kommt auch mit Leibschmerzen wieder heraus." Eine Frau fortzuschicken ist töricht, denn wozu hat man sie denn genommen? *Mushongola gwato alemela kuhya.*[120] „Wer sich eine Feuerzange macht, will sich nicht die Finger verbrennen." Nun kannst du selber die Arbeiten der Frau tun, paß lieber auf und triff rechtzeitig deine Vorkehrungen, wie jener Mann, der sich Sandalen macht für seine Steppenreise, weil er weiß, daß dort der Sand heiß ist, und die Füße leicht wund werden und schmerzen. *Msabana kilatu aogoha asheokwe ni zuwa.*[121] „Der Sandalenmacher fürchtet von der Sonne verbrannt zu werden."

Oft hilft aber alle Vorsicht nichts, die Frauen sind zu unbeständig, dann wird ihnen gesagt: *U mzinga, uanga na ntala iwe.*[122] „Du bist ein Bienenkasten, du wanderst von einem Baum zum andern." Geht nämlich auf dem einen Baum kein Bienenschwarm in den ausausgehöhlten Stamm (Bienenkasten), so trägt ihn der Besitzer auf einen andern. Dabei verschlechtert sich solche unbeständige Frau zumeist, dann heißt es: *Muvyele ni nyoki, atalawa mwe mzinga aka-*

ingile mwe ngodi.[123] „Jene Frau ist eine Biene, sie verläßt den Bienenkasten und geht in ein Astloch.“ So fest geschlossen wie bei uns sind ja die heidnischen Ehen nicht; sie werden leichter eingegangen und leichter gelöst.

Ist deine Frau unzuverlässig, so tue, was du kannst, um Schaden zu verhüten: *Muvyele muhuza munke ńwana na mbeleko.*[124] „Einer unordentlichen Frau gib mit dem Kind zugleich das Tragetuch.“ Sonst läßt sie es fallen und sagt: Warum gabst du es mir nicht? Die Kinder werden mit einem Umschlagetuch auf den Rücken gebunden und so getragen.

Mit der Frau eines andern laß dich nicht ein: *Ni finga ya watwe.*[125] „Sie ist die Kürbisflasche der Stampferinnen.“ Wenn nämlich eine Frau Zuckerrohr zu stampfen hat, um Bier aus seinem Saft zu brauen, so ruft sie ihre Gefährtinnen. Diese bekommen davon ab in einer für sie beiseite gestellten Kürbisflasche, die alle anderen natürlich zu respektieren haben, auch der Besitzer der Hütte. Ähnlich: *Kibindo toza chako, cha ńweyao china mambo.*[126] „Kibindo vergreif dich nicht am Gürtel einer anderen Frau (bleib bei der deinen), sonst wirst du die Prozesse nicht wieder los.“

Auch ist es gefährlich, sich in einen häuslichen Streit zu mischen, man überläßt Eheleute einander am besten, denn keiner kennt die Schwächen des anderen, wie sie: *Malema ya nkwale yamanywa ni pembeju.*[127] „Die Schwächen des Rebhuhns werden vom Steppenhuhn erkannt.“ Sie wohnen nämlich zusammen.

Wiederum kann ein Ehepaar sich am besten die Unschuld bezeugen, denn sie sind ja immer beieinander: *Mkanizi ywa mkomba ni zilo.*[128] „Der Zeuge (Bürge) für die Fettflasche (daß kein Fett fehlt) ist der Pfropfen.“ Steckt er ordnungsgemäß auf der Flasche, so kann man annehmen, daß kein Fett verschüttet ist. So halten Eheleute zusammen und stehen einander in Nöten bei: *Fasa ni ngawo ya shime.*[129] „Die Hand ist der Schild des Schwertes.“ Während man mit der einen Hand zuschlägt, deckt man sich mit der anderen. So helfen sich Mann und Weib. Auch leiden sie immer zugleich wie „Nase und Auge, die immer zugleich naß werden“: *Mpula na zisho zyalilana.*[130] Ja, sie sind ganz von einander abhängig, wie „der Fisch vom Wasser, sie leben und sterben zusammen“: *Ni fi na mazi nkawaashana, wafila hańwe.*[131]

In einem jungen Haushalt braucht noch nicht alles zu stimmen, er gleicht einem Ackerfeld, das von einem Kinde bestellt ist. Da bleibt noch mancher Stein und Wurzelstock in der Erde, und ordent-

lich abgerundet und geebnet ist es auch nicht. *Waɣoshi nkamtaila kuti nyumba ya ŋwana ni ngemo, nkauleka mashomo?*[132] „Männer, wißt ihr denn nicht, daß das Ackerfeld eines Kindes immer seine Mängel hat?“

Trotzdem bleibt es ein eigenes Heim und übt seine Anziehungskraft aus. Nirgends ist es schöner: *Mwikala kuwiwi kwedi ni kuhi?*[133] „Wenn ihr hier nicht zufrieden seid, wo soll es euch dann gefallen?“ Man verläßt sein Heim nicht gern, denn: *Mkanda mɣongo nkana zisho ja nyuma.*[134] „Wer den Rücken wendet, hat hinten kein Auge.“ Und mit Freuden kehrt man in sein Heim zurück: *Mwehita na kaya nkana ndeɣe.*[135] Wer nach Hause geht, achtet nicht auf Vogelflug und andere Vorzeichen.“ Mögen andere mein Heim auch gering achten, mir genügt es völlig: *Kofiya baya na mutwi wakwe.*[136] „Ist die Mütze auch schlecht, so paßt sie doch auf meinen Kopf.“ Ich bin noch immer reicher als „jener Vagabund, der garnichts hat“: *Ŋwashi nkana tongo.*[137] Und „die Gazelle verachtet auch nicht ihr Dickicht“, und „die Krähe vergißt nicht den Felsen, auf dem sie ihr Nest hat“: *Mpala ŋkapunguza kihungu chakwe.*[138] *Kungulu jeikala mwe kungu jakwe nkajijala.*[139]

Schließlich noch ein Wort, welches zeigt, daß eine tüchtige Hausfrau auch geschätzt wird und ganz hervorragenden Einfluß haben kann: *Mɣoshi mkali umwiɣale kwa ŋuke.*[140] „Einen Grobian bringe zu seiner Frau.“

2. Kinder und ihre Erziehung.

Kindermangel wird sehr schmerzlich empfunden, vom Mann sowohl wie von der Frau. Stellt sich dieser Segen nicht bald ein, so wird die Liebe auf eine harte Probe gestellt, jeder sucht die Schuld beim anderen, und es entsteht schnell die Neigung, es in einem anderen ehelichen Verhältnis zu versuchen. Zunächst aber werden die Spezialärzte reichlich in Anspruch genommen, und wie zuversichtlich diese auch im allgemeinen tun, wie sehr man ihnen auch im allgemeinen vertraut, in diesem Punkt herrscht große Unsicherheit. Deshalb heißt es: *Iwe u mshunga mbeleko, nkukanana na kuvyala?*[141] „Du, der du auf Kindersegen behandelst, weißt du auch bestimmt, daß es Erfolg hat?“

Ist aber ein Kind geboren, so ist die Freude groß, und alle Freunde und Verwandte kommen, um Glück zu wünschen und das Kindlein zu bewundern. Keiner kommt mit leeren Händen, die Frauen bringen zumeist Brennholz und Wasser oder auch Bier und

führen sich in dem letzteren Falle gern mit den Worten ein: *Biɣwa ya mɣoshi ni chalo.*[142] „Der Holzvorrat des Mannes ist sein Zuckerrohrfeld.“ Der Mann hat mir von seinem Zuckerrohr gegeben, daß ich dieses Bier brauen konnte. So ist es zugleich ein Gruß von ihm. Sonst schicken die Männer Fleisch und Nüsse zu Saucen für den Bananenbrei oder bringen es nach einigen Tagen auch selber.

Jeder Besucher muß das Kind in den Arm nehmen und es loben, ja seine Augen sind klein und sein Kopf, denn: *Yakuza mesho ni ṅwana ṅwiyao,*[143] und ähnlich: *Jakuza mutwi ji mumo mazu.*[144] „Sagst du, daß ein Kind große Augen hat, so ist es das deines Gefährten,“ und „hat es einen großen Kopf, so ist es das von drüben.“ Der Schönheitssinn der Schambala deckt sich also nicht ganz mit dem unseren, das kommt wohl daher, daß große Augen in dem schwarzen Gesicht leicht den Eindruck von Glotzaugen machen.

Aufgezogen werden die Kinder mit großer Sorgfalt, denn: *Mele nkakunda nongo.*[145] „Die Milch verträgt keinen Schmutz.“ Man muß kleine Kinder in acht nehmen, wie die Milch. In diesem Bestreben, sie zu hüten, ihnen alles Gute zukommen zu lassen, geht man leicht etwas zu weit, indem man z. B. ein neugeborenes Kind schon am ersten Tage mit Brei stopft, damit es auch satt wird. Auch weiterhin bekommt es zu trinken oder zu essen, so oft es nur will, denn: *Ntangulu ya ndala nkakuza ṅwana.*[146] „Nimmt ein Kind nur an den regelmäßigen Mahlzeiten teil, so wird es nicht groß.“

Der Mann muß helfen bei der Pflege des Kindes, es z. B. halten, wenn die Mutter den Brei einrührt, oder es auch sonst mal beruhigen, wenn es schreit und die Mutter zu tun hat. Sträubt sich nun der Mann mit der Entschuldigung: wie soll ich es denn stille kriegen, ich habe doch keine Mutterbrust, so erwidert die Frau ganz gelassen: *Nguku nkana tombo, miya kiluke chakuza wana.*[147] „Auch das Huhn hat keine Mutterbrust und zieht doch Kinder groß durch seine Wärme;“ dafür darf der Vater auch essen von der Kinderspeise, die sonst jedem versagt wird. *Mpumba ya ṅwana na ishe.*[148] „Der Brei für das Kind gehört auch dem Vater.“ Andere dürfen ihn nicht anrühren, und auch der Vater tut es nur bei sehr großem Hunger.

Deshalb sagen sie jetzt von der Steuer: *Kodi ni mpumba ya ṅwana.*[149] „Die Steuerrupie ist Kinderbrei,“ sie wird rechtzeitig beiseite gelegt und nur in der höchsten Not anders verausgabt. Sie zahlen nämlich jeden 4. Monat 1 Rupie Steuer (1,33 Mk.).

Ab und zu kommt es auch vor, daß einem Gast der *mpumba ya ṅwana* vorgesetzt wird, dann muß er sich aber mit der Mutter

schon gut stehen: *Muja mpumba ya ńwana nine asheka.*[150] „Wenn einer den Brei des Kindes ißt, so lacht die Mutter," d. h. dann muß die Mutter durch den Besuch sehr erfreut sein.

Die Hauptpflege hat natürlich die Mutter, die ihr Kind zumeist in einem Tragetuch auf dem Rücken hat. So geht sie aufs Feld, holt Wasser und stampft das Mehl. „Der Rücken der Mutter ist der Spielplatz des Kindes": *Cheleka chishezigila mgongo wakwe.*[151] Da fühlt es sich so wohl, wie der Frosch im Wasser: *Kajula kashezigila mazi yakwe.*[152] „Der kleine Frosch spielt in seinem Tümpel." Die Frau mag auch noch so vergeßlich sein, z. B. beim Aufbruch vom Felde an das Bananenblatt nicht denken, das sie zu Hause braucht, um den Kochtopf damit zuzubinden, daß das Wasser nicht so schnell verdampft, ihr Kind vergißt sie nicht: *Mkijazi nkajala ngata, ajala fininkilo.*[153] „Eine vergeßliche Frau vergißt wohl das grüne Bananenblatt, aber nicht das Tragekissen," das aus getrockneten Bananenblättern geflochten wird, um die Last auf dem Kopf zu tragen.

Ein Waisenkind wird dabei auch noch mit satt und groß; es lebt von dem, was die anderen übrig lassen, und gleicht so der Hyäne, die nicht selber tötet, sondern gleichsam ihren Ernährer hat, z. B. den Löwen: *Fishi je ńwenye nkajishowa kitende.*[154] „Eine Hyäne, die einen Herrn hat, leidet keinen Mangel." Freilich geht es ihm nicht immer gut, deshalb wird ihm oft von teilnehmender Seite gesagt: *Ńwana mkiwa tumbula ndilo kuichele.*[155] „Waisenkind, weine am Morgen." Des Nachts schläft es und fühlt deshalb seinen Kummer nicht, wohl aber des Morgens, wenn sich keiner um es kümmert. Ein Waisenkind muß allezeit freundlich und zuvorkommend sein, sonst wird es fortgeschickt: *Mwikala kangwa utedela.*[156]

So müssen Mann und Frau ihre Schuldigkeit tun beim Aufziehen der Kinder, und sie tun es auch zumeist willig und gewähren dem Liebling alles, was er sich wünscht und verziehen ihn so gründlich. Letzteres steht im Widerspruch mit der Volksweisheit; es ist ja aber auch bei uns so, daß sich Wissen und Handeln keineswegs decken. Wir haben auch viele schöne Sprichwörter und tun nicht danach. So ist es auch bei den Heiden.

Das Sprichwort mahnt auf sein Kind zu achten und früh mit seiner Erziehung zu beginnen: *Mlinda kilindo alinda chakwe, akishechilinda atakikoma ńwenye.*[157] „Wer acht gibt, achtet auf sein Kind, wer es versäumt, schadet sich selber." *Unde ja mpala jikonyigwa jikeishi, jikikalagala nkujidaha.*[158] „Eine frisch getötete Gazelle läßt sich leicht biegen, ist sie erst trocken geworden, so ist es nicht mehr möglich."

Schrick auch nicht bei einem störrigen Kinde vor harten Strafen zurück, denn: *Kuli je nkani jadahiɣwa ni kigongo.*[159] „Auch einen widerspenstigen Hund kann man bändigen, wenn man ihm einen Klotz um den Hals bindet.“ Daher sagt man: *Jigerwe kigongo ni ńwenye.*[160] „Laßt uns dieses unartige Kind zum Besitzer (Vater) bringen, daß er es straft.“ Ähnlich: *Ńombe ye ukali yakaŋwa na ntaho.*[161] „Auch eine wilde Kuh wird gemolken, nachdem man sie gebunden hat.“

Doch bringt es keinen Segen, wenn man jedes kleine Vergehen gleich hart straft, oder das Kind im Zorn fortjagt: *Kifumba chenyeelwa ni ńwana nkachishengwa.*[162] „Eine Hand, die vom Kinde naß gemacht wird, schneidet man nicht gleich ab.“ Oder: *Kili ja shi nkajishengwa na maya.*[163] „Man zerschlägt nicht eine am Boden liegende Bananenstaude im Zorn.“ Es könnte ein Stein darunter liegen und das Buschmesser verderben. Jagst du ein Kind fort im Zorn, so stiehlt es, wird dir zurückgebracht, und du mußt zahlen.

Da ist es schon besser rechtzeitig acht zu geben, daß es sich nicht herumtreibt und verdirbt: *Maya, ukigona tanga, uzahotoka.*[164] „Freundchen, ein Pfeil, der über Nacht draußen liegen bleibt, wird krumm.“ *Wene ńwana ndingandingae viyá mlinga so wako.*[165] „Du läßt es zu, daß dein Kind herumvagabundiert, als ob der Halsring, (den ihm die Großmutter vor dem Zahnen angelegt hat,) nicht dein wäre.“ *Netizihazize zike nkandai zishizati kuingila gati, zikichakula vyangwa.*[166] „Kehre rechtzeitig die Ziegen, bevor sie ins Feld eingebrochen sind und Schaden angerichtet haben“, d. h. erziehe deine Kinder, solange sie noch klein sind und halte sie vom Bösen fern.

Gib acht auf ihren Umgang: *Mwehita kwa nkanga ataɣaluka nkanga.*[167] „Wer zu den Perlhühnern hingeht, wird selber ein Perlhuhn.“

Laß sie auch nicht alles hören, was gesprochen wird: *Ifu ja nguluwe nkajitumbulwa he wana.*[168] „Der Mageninhalt eines Wildschweins wird nicht in Gegenwart von Kindern entleert.“ Er könnte Schlangenteile oder andere Dinge enthalten, die Kinder nicht sehen dürfen, ohne Schaden zu nehmen (durch Verzauberung).

Gewöhne sie vielmehr an das Gute, nimm sie z. B. mit, wenn du zu einem Prozeß gehst, damit sie auch geschickt dazu werden: *Ukiimba uimbile nkilii, ńwana mwezinka, aive ngano.*[169] „Wenn du singst, singe am Tor, damit das vorübergehende Kind Weisheit lerne.“ Natürlich wird bei einem Prozeß nicht gesungen, es heißt nur so in der Bildersprache.

Ein ordentliches Kind hält sich auch zu Vater oder Großvater, wenn dieser z. B. auf Reisen geht, um seine Schuldner zu besuchen: *Niange na baba niɣuwe milimo, kishindo aishiho.*[170] „Ich gehe mit dem Großvater, um den Besitz kennen zu lernen, denn übermorgen ist er nicht mehr da."

Überhaupt begegnet er ihm stets mit Achtung, denn er weiß: *Shikilo nkajizinka mutwi.*[171] „Das Ohr ist kleiner als der Kopf." *Ṅwana mwena ishe aja kaili.*[172] „Wer noch seinen Vater hat, wird zweimal satt, ihm fehlt es an nichts." *Isho ashizati kufa nkuɣenda na kilo.*[173] „Solange der Vater noch lebt, brauchst du nicht in der Nacht zu gehen" (vielleicht um den Arzt zu holen, da tut es der Vater). *Ye moyo nkaishengwa luvela.*[174] „Solange ein Tier noch am Leben ist, schnitzt man nicht sein Horn," d. h. hast du noch deinen Vater, brauchst du keinen Prozeß zu fürchten, denn dieser tritt für dich ein. *Cha nkandai nkachibuliza mshozi.*[175] „Der kleine Finger kommt nicht in die Sauce", man tunkt den Bissen ein mit den drei ersten Fingern. Auch sonst kann dir so leicht nichts geschehen, denn: *Nyumba yena ṅwenye nkaigwa.*[176] „Ein bewohntes Haus fällt nicht ein." Der Besitzer paßt auf und bringt es in Ordnung.

Darum ist ein ordentlicher Junge gegen seinen Vater aufmerksam und flink in der Ausführung aller seiner Aufträge, so daß die anderen lobend auf ihn hinweisen mit den Worten: *Kawe kadodo ne kakuhomela.*[177] „Ein kleiner Stein läßt sich gut werfen." Im anderen Fall sagen sie: *Wabela lukombe ulokizaɣa nalo.*[178] „Du verachtest den Nagel mit dem du dich kratzst."

Und früh genug wirst du schon deinen Vater verlieren und dann mußt du die Sippe leiten, was mit vielen Scherereien verbunden ist: *Ukulu nkaalilwa uiza ṅwenye.*[179] „Nach dem Alter sehnt man sich nicht, das kommt von selbst."

Schlimm ist es, wenn man es mit seinem Vater verdorben hat: *Mazi yakilawa mpangai, utanyilika nahi?*[180] „Wohin willst du fliehen bei strömendem Regen, wenn das Wasser auch aus der Höhle herausquillt", wenn dir auch der Vater böse ist? *Kanyokwe ni kadodo kaonyeshe mbuyao.*[181] „Ist dein Mütterchen auch klein, zeige es deinem Freunde," d. h. hat dein Vater auch geringen Einfluß, nimm ihn mit zum Prozeß als Beistand und achte ihn auch sonst nicht gering. „Einen Vater bekommst du nie wieder, wenn er dir getötet ist", höchstens einen minderwertigen Ersatz: *Ukikomelwa isho nkulihiɣwa isho.*[182]

Wie sehr sich auch ein Ehepaar nach Kindern sehnt, so unangenehm ist es ihm, wenn sie zu schnell aufeinanderfolgen und sich

allzusehr mehren, denn das ist recht lästig und kostet viel Kleidung und Ziegen für die Familienfeste, die durchaus gefeiert werden müssen, wenn die Kinder nicht wieder umgebracht werden sollen (aus Aberglauben). Dabei kommt die Wirtschaft nicht vorwärts, ja sie geht zurück, denn: *Kuli je wana nkajizifya mayoya.*[183] „Eine säugende Hündin hat kein glattes Haar," oder: *Mɣoshi mwe wana nkatala makoza.*[184] „Ein kinderreicher Vater zählt nicht seine Zuckerrohrstangen auf dem Felde," denn es stimmt ja doch nie, weil seine Kinder immer wieder davon essen.

Freilich möchte er es gern auf andere schieben, wenn etwas in seinem Hause verloren gegangen ist. Dann wehren sich diese mit den Worten: *Mwaza ṅwana ulonda mzunguwi.*[185] „Der du ein Kind verloren hast, suche es unter dem Bett," d. h. suche den verlorenen Gegenstand nicht in der Ferne, sondern recht in deiner Nähe.

Deshalb ist die Kinderzahl im allgemeinen nicht groß. Trotzdem kommt es vor, daß ein Vater 10 Kinder hat, auch von einer Frau, dann heißt es mit leichtem Spott: *Hoye kumi mkonko ni muṅwe.*[186] 10 Früchte auf einem Fruchtstiel." Das ficht den Vater jedoch nicht an, er hat sie alle lieb und möchte keines missen: *Ntembo nkaleṅwa ni uɣoli wakwe.*[187] „Ein Elefant wird ja auch nicht überwältigt von seinem Reichtum," nämlich den schweren Stoßzähnen. Oder: *Yengelekanya yaiha kusheka, miya iji jikikahanya iji jitagwila.*[188] „Wenn sich die Zähne im Munde drängen, daß sie kaum Platz haben, so sieht es nicht schön aus, wenn man lacht, aber praktisch ist es doch, denn man kann damit zubeißen und festhalten," d. h. so lange die Kinder noch klein sind, muß man sich ja plagen, nachher aber ist es schön, da schickt man den einen aufs Feld, den anderen zum Weiden, den dritten zu Verwandten, und selber kann man ruhen. Auch stimmt das Sprichwort: *Vizindi mganda nkavibondeka.*[189] „Ein Bündel Ruthen bricht nicht," wer viele Kinder hat, wird im Prozeß nicht so leicht überwunden. Man muß sich nur davor in acht nehmen, daß man kein Kind vor anderen bevorzugt, sonst „gleicht man dem Kolobusaffen, der sehr wählerisch ist in seiner Speise," und man zieht sich den Vorwurf zu: *U mbeɣa uja mshaɣule.*[190]

Schließlich wird ein reicher Familienvater doch auch beneidet, und der nur ein Kind hat, bedarf der Mahnung: *Uonacho chihetele ngata.*[191] „Hast du auch nur eine Ziege, weide sie," hast du auch nur ein Kind, versorge und erziehe es.

Und stirbt ein Kind, so ist der Kummer groß. Zwar kommen Freunde und Verwandte, um zu trösten. Sie sagen: *Kimanya Mulungu*

akoma kangi aliha.[192] „Gott weiß es, er tötet, aber bezahlt auch wieder, er wird dir schon wieder ein ander Kind geben.“ *Fila ya ńwiyao nkafiilwa, maya, uje nkande.*[193] „Iß nur, ist auch dein Kind gestorben, so lebst du doch noch.“ Helfen tut es aber nicht viel, man kann sein heimgegangenes Kind nicht vergessen, man denkt immer wieder daran, wie: *Haukileho zino nkahaleka lulimi*[194] „die Zunge immer wieder dahinstrebt, wo ein Zahn entfernt worden ist.“ Und es sind ja auch gerade die besten Kinder, die am frühsten sterben, denn: *Muvi mtana nkauikala mwezaka.*[195] „Ein guter Pfeil bleibt nicht im Köcher,“ er wird am schnellsten verschossen.

Die Kindersterblichkeit ist groß, und nicht nur die der Kinder, auch Erwachsene sterben oft sehr schnell fort. So kann es kommen, daß kinderreiche Eltern am Abend ihres Lebens einsam und verlassen dastehen. Fragt man sie dann nach ihrem Ergehen, so antworten sie: *Nyumba fyazi ne ngumba.*[196] „Ein Haus, das voll von Kindern war, ist jetzt leer.“

Noch schlimmer ist es, ein mißratenes Kind zu haben: *Ńwana mwena upapala utungu wamwoka ishe.*[197] „Der Schmerz um ein mißratenes Kind brennt im Herzen des Vaters.“

„Ist ein Kind sehr weinerlich, so kann es ihm geschehen, daß man auf sein Schreien nicht achtet, auch wenn es im Ameisenpfad sitzt“: *Ńwana mwe ulizi alekeleziγwa mulila wa silafu.*[198] Auch in anderer Weise straft es sich leicht selber: *Ńwana mwelilisha ahosa mpumba yakwe.*[199] „Ein weinendes Kind bringt sich um seinen Brei,“ es lockt durch sein Weinen andere herbei, denen man etwas vorsetzen muß, und wenn es die für das Kind zurückgesetzte Speise ist.

Ganz traurig ist es, „wenn man ein reudiges Schaf ausschließen muß aus der Sippe“: *Ngoto ye ushungu nkaingila mwe ifyo.*[200]

Etwas Gutes haben aber auch die schlechten Menschen zumeist noch an sich, man muß es nur zu finden wissen: *Vusa jihumpunte, nejioneka hedi.*[201] „Klopfe nur ein von Maden angefressenes Stück Dörrfleisch gut aus, so wirst du schon noch eine gute Stelle daran finden.“ Und zuweilen geht es auch nach dem Sprichwort: *Bangabanga ne zumbe.*[202] „Der einst ein Taugenichts war, ist jetzt Häuptling,“ ist jetzt ein verständiger Mensch geworden. Vielleicht hatte er es selber schon vorausgesagt in seinem Übermut: *Hati niyachuta nezeniñale.*[203] „Wenn ich auch jetzt noch schwarz bin, so werde ich schon noch weiß werden.“ Aber keiner hatte es ihm geglaubt. Nun sehen sie es mit Augen.

Freude macht es, wenn sich die Kinder gut entwickeln, wenn

die Söhne tüchtig werden wie der Vater und die Leute sagen im Hinblick auf sie: *Ńwana mpelele nkahelwa ni chyemboko.*[204] „Das Kind des Baumschliefers schreckt nicht zurück vor weiten Sprüngen von Ast zu Ast," indem es dem Vater folgt.

Oft kommt es freilich vor, daß ein kluger Vater einen unverständigen Sohn hat, dann heißt es: *Nyanga ndala ivyala shuhele.*[205] „Ein Kieselstein hat einen Sandstein erzeugt." Oder: *Kujiɣwa ufa, nguvu nkaikailwa.*[206] „Er hat wohl das Erbe angetreten, aber die Kraft (das Ansehen, worauf es ankommt) ist nicht bei ihm geblieben."

Für die Töchter sucht man natürlich eine passende Partie, denn selber kann man sie ja nicht heiraten: *Kiziɣa kitana ńkujila nacho.*[207] „Du hast eine schöne Schüssel, darfst aber nicht von ihr essen," oder: *Mshongola mzinga nkaja zana.*[208] „Der den Bienenkasten macht, bekommt nichts von seinem Honig." Oder: *Mdika magi mshozi nkaunywiɣwa.*[209] „Eierkocher, die Suppe (das Wasser) wird nicht getrunken," von ihr hat man nichts. Um ihre Einwilligung werden die Mädchen zumeist gefragt, aber es kommt auch bei den Schambala vor, daß sich zwei Liebende aus irgend einem Grunde nicht heiraten dürfen, deshalb heißt es: *Yelilishana nkayakintana.*[210] „Die sich sehr nach einander sehnen, kommen nicht zusammen."

Der Bräutigam muß ein Rind zahlen als Morgengabe. Dieses ist gleichsam das Pfand für gute Behandlung auf der einen Seite und für Fleiß und Ordnung auf der anderen Seite; löst sich die Ehe, so geht das Rind zu seinem ersten Besitzer zurück, denn: *Ńombe ya ńwana ni mahunga.*[211] „Das Rind des Kindes ist ein Pfand."

3. Schwiegereltern.

Dem Schwiegervater muß man mit Ehrfurcht begegnen, man darf ihm z. B. den angebotenen Becher nicht halb geleert zurückgeben, daß er ihn austrinke: *Tumbi ja mkwee jinywelwa shoni.*[212] „Den Becher des Schwiegervaters trinkt man mit Ehrerbietung," sagt der junge Mann, dem vom Schwiegervater der Auftrag geworden ist, ein Feld zu ackern, wenn ihn seine Kameraden aus der Arbeit fortholen wollen; ähnlich: *Leka niɣaluke kitakwe, nihakanye mkwee aomboke.*[213] „Laß mich ein Kitakwe-Strauch werden und Platz machen, damit der Schwiegervater vorübergehen kann." Vom Kitakwe-Strauch wird erzählt, daß er seine Blätter schließt, wenn sich ihm jemand naht.

Natürlich ist er ein Pechvogel und muß dem Schwiegervater oder der Schwiegermutter immer gerade dann begegnen, wenn er wenig empfehlenswert aussieht: *Uishina shuke ukintana na mkwewo.*[214]

„Wenn du kein ordentliches Zeug anhast, triffst du mit dem Schwiegervater zusammen," oder gerade wo du einen guten Kauf machen könntest, fehlt dir das Geld. — Ebenso muß er den Schwiegervater fleißig besuchen: *Mtega mitego uose.*[215] „Fallensteller sieh auch nach." Laß es dich nicht verdrießen, immer wieder hinzugehen.

Ein Rind aufzutreiben wird nicht jedem leicht, zuweilen meint man es schon zu haben und bekommt es dann doch nicht, man hat sich getäuscht. Dann sagt man mit leichtem Humor: *Nikaona yadongane, niɣamba ni ñombe, nimwiɣaile mkwangu.*[216] „Ich sah etwas, das in der Ferne Rindern glich, die hinter einander hergingen (Felsen, oder Bäume, oder andere Tiere), und dachte: das bringst du dem Schwiegervater." Oft weiden sie auch für diesen, um so das Rind zu gewinnen, noch öfter zahlt es der Vater für sein Kind; und doch kommt es zuweilen vor, daß er hinter dem Schwiegervater zurücktreten muß: *Jakunda mkwee jaleka ishe mgwila ñombe.*[217] „Er liebt den Schwiegervater mehr als den rechten, der ihm doch das Rind gegeben hat." So geht die Familie allmählich auseinander und neue Bande werden geknüpft: *Kuvyalwa ni kutana.*[218] „Man ist zusammengeboren, und trennt sich doch."

4. Alte Leute.

Wie man dem Schwiegervater besondere Ehrfurcht schuldet, so auch den alten Leuten. Ist es der eigene Großvater, so hat man ihn lieb, und man empfindet deshalb die Unannehmlichkeiten nicht schwer: *Mdala ywa mwenyu nkana tamalazi.*[219] „Der Alte in eurem Hause hat (für euch) nichts Ekelerregendes." Trotzdem vergessen es die Jungen zuweilen und müssen dann zurechtgewiesen werden: *Mbela mɣundu nezeumwitange.*[220] „Der du die alte Frau verachtest, wirst sie schon noch rufen." (Wenn du ein Kind bekommst.) Ebenso wirst du dich schon an die alten Männer wenden, wenn du in Verlegenheit bist, und sie um Rat und Hilfe bitten: *Ukiona shwaɣo neji lutumba.*[221] „Wenn du ein vertrocknetes Bananenblatt siehst, so denke daran, daß es einst ein saftiger Schößling war." Jetzt bist du noch jung und schön, später wirst du auch nicht anders sein, wie dieser Alte hier. *Mdaladala jivyala teketeke, teketeke jivyala mdaladala.*[222] „Der alte Mais zeugt jungen, und der junge alten." Alles wird alt und wieder jung in fortwährendem Wechsel. „Hast du jemand lange nicht gesehen, so kennst du ihn nicht wieder": *Waonaye kwezamtaila.*[223]

Oft müssen sich natürlich auch die Alten selber ihrer Haut wehren, wenn dumme Jungen sie nachäffen, z. B. wie sie essen, oder

auch sonst: *Mkenkenke ni zino.*[224] „Wenn ich nicht kauen kann, so ist es wegen der Zähne;“ fort ihr bösen Buben.

Gern würde er sterben, denn was hat er hier noch zu erwarten? *Nombe ndala inywa vusu.*[225] „Eine alte Kuh bekommt nur schmutziges Wasser zu trinken.“ Die jungen Kühe traben voran und wühlen das Wasser auf; die alten können nicht so schnell folgen zur Tränke und müssen nun fürliebnehmen. So können die Jungen die Feste besuchen und alles Gute genießen, und die Alten? sie können die Enkel und Urenkel bewahren. Passen tut es ihnen freilich auch nicht, aber was sollen sie dagegen machen, sie sind ja so wenig begehrt wie ein Tausendfuß: *Nyongolo nkulu sina mshaɣule*; *inywi muhite, navina na wana.*[226] „Ich bin ein großer Tausendfuß und darf nicht wählerisch sein, geht ihr nur, ich tanze mit den Kindern.“ Dabei ist die Kost oft recht ärmlich. Auch dahinein muß sich der Alte schicken, selber kann er sich ja nichts mehr suchen. *Shimba ndala iiɣuta si.*[227] „Selbst ein alter Löwe muß ja von Fliegen satt werden.“ Da wird er leicht lebenssatt und möchte gern sterben, aber an ihn will der Tod nicht kommen, während doch so mancher junge Mensch von ihm abgerufen wird: *Jiegamejo nkajiɣwa.*[228] „Die gekrümmte Bananenstaude wird nicht vom Winde gefällt,“ (er fällt mit Vorliebe die geraden). Zwar bleibt das Sterben immer bitter, aber es winkt doch die Ruhe danach: *Kuzimu kuiha miɣendo, miya ukibula ni kutana.*[229] „Der Weg in die Unterwelt ist bitter, aber bist du da, hast du es gut.“ Hier kann er ja nicht immer bleiben, denn: *Nkalamo ni zina du.*[230] „Ewiges Leben ist nur ein Name.“ So spricht und seufzt er, und ist der Tod da, so kommt er schließlich auch für ihn noch unerwartet. Auch für den Alten gilt noch das Sprichwort: *Kufa ni kudengwa, kuiza na ntongo.*[231] „Sterben ist überrascht werden, es kommt mit dem Schlaf.“

Kapitel III.

Der Schambala in Bezug auf Verwandtschaft und Verkehr.

1. Verwandtschaft.

Die Verwandtschaft hält fest zusammen, denn sie schützt einander und ist für einander haftbar; deshalb heißt es: *Ushemkome isho, ukiingilwa ni uhuti.*[232] „Wenn du deinen Vater tötest, so schädigst du dich am meisten," d. h. verdirb es nicht mit deiner Verwandtschaft, wer hilft dir sonst im Prozeß und sonstigen Nöten? *Munduɣu ywako akitiɣilwa, ni weyo mwetiɣilwa.*[233] „Muß dein Bruder zahlen, so geht es dir selbst an den Kragen." Ihr lebt und sterbt zusammen, wie der Spulwurm im Menschen: *Mshango ukome baba kuzimu tihaŋwe.*[234] „Du Spulwurm, töte nur deinen Herrn, dann gehen wir zusammen ins Schattenreich!"

Deshalb ist es sehr bitter, von Vergehen innerhalb der Verwandtschaft zu hören: *Mosiye, tegelezi nkaina ukiwa, vyena ukiwa ni moyo.*[235] „Freundchen, von anderen zu hören, tut nicht weh, nur wenn es einen selbst angeht." Das erregt und weckt Groll gegen den Betreffenden, auch Erbschaften geben reichlich Gelegenheit mit einander zu prozessieren. Freilich gilt letzteres nicht für anständig, denn: *Cheni chikishezalawa swili ni shoni.*[236] „Wenn das Gesicht kein Haar zeugt, so ist das Scham," d. h. zarte Rücksichtnahme. In Wahrheit gilt aber das Sprichwort: *Mbalingwa nkakuna yedi.*[237] „Alle Sippen streiten miteinander," überall gibt es böse Menschen.

Oft ist es dann schwer für den Einzelnen, sich für eine Partei zu entscheiden. Er muß aber: *Kunu mtonge kunu nyama, ndivyo utafune ni vihi?*[238] „Hier ist Speise, dort ist Fleisch, was willst du kauen?" Wird man nicht mit Gewalt in den Streit hineingezogen, so ist es besser sich fern zu halten, denn Pack schlägt sich, Pack verträgt sich: *Wanduɣu wakiomana hauke, kishindo wa haŋwe.*[239] „Wenn Brüder sich zanken, bleib beiseite, denn morgen sind sie wieder eines."

Sie sind eben doch aufeinander angewiesen, und tun deshalb gut die Gemeinschaft zu pflegen durch fleißiges Besuchen. So werden auch am besten die kleinen Streitigkeiten und Mißverständnisse beseitigt, die Wege bleiben offen: *Zazukila ni kuluɣushana.*[240] „Die Wege offen halten, das heißt einander besuchen." Oft wohnen Verwandte

weit entfernt, das tut aber nichts, „auch weite Strecken werden vom Fuß durchmessen“: *Hale habulwa ni mulundi.*[241] „Es ist nur Faulheit im Gehen, wenn man die Mutterbrust wegwirft“, d. h. keinen Wert auf die Verwandtschaft legt: *Fula tombo ni uvizu wa ɣenda.*[242]

Immerhin ist es besser, seine Verwandten und Freunde in der Nähe zu haben, denn „eine ferne Feldhütte schützt nicht bei plötzlichem Regen“: *U kumbi je hale nkuhonya fula.*[243] Sich zu verlassen auf Verwandte ist aber immer gefährlich; sie versagen leicht. Man soll sich auch nicht bedrückt fühlen, wenn man keine hat: *Uishina mtumbawo ukitumbaze ŋwenye.*[244] „Hast du keinen Onkel, so beonkele dich selbst.“ „Und du Onkel, der du deinen Schwestersohn schiltst, hast du ihm auch schon ein Rind gegeben?“ *Mkulumula ŋwana lumbu umunke ŋombe.*[245]

Bei den zahlreichen Familienfesten kommt die ganze Verwandtschaft zusammen und jede Frau bringt etwas mit, sei es Bier oder Speise, es wird gegessen und getrunken, vor allem aber getanzt, Männer für sich und Frauen für sich, oft die Nacht hindurch. Je größer die Versammlung ist, um so schöner das Fest. „Ist die Verwandtschaft nur klein, so lade Freunde hinzu“: *Kanduɣu ni kadodo chongelezo ni mubuya.*[246]

Alle rüsten und schmücken sich nach Möglichkeit für das Fest und verspäten sich dadurch leicht: *Kuja na kukishisha kwashweleza mviɣa.*[247] „Essen und Sichsalben läßt das Fest erst spät anfangen.“

Zuweilen treten auch Tanzkünstler auf und sammeln eine große Schar von Zuschauern um sich. „Sind sie von weither, so bekommen sie leicht Scherben als Entgelt bei der Sammlung. Wer aus der Nähe und also bekannt ist, erhält Nüsse.“ Man scheut sich nämlich Leute aus der Nähe zum Besten zu haben: *Ŋwali ywa hale aoneziɣwa kizokwa, miya mwe hehi aoneziɣwa nkungu.*[248]

2. Verkehr.

Die Freundschaft wird von den Schambala fleißig gepflegt. Schon in jungen Jahren erwählt sich der Knabe einen älteren Burschen zu seinem Spezialfreunde, mit dem er Blutsfreundschaft schließt. An ihm hat er Halt für sein ganzes Leben. Er ist verpflichtet für ihn einzutreten, ihn zu warnen und zu beschützen, sonst wird er von der Blutsfreundschaft getötet. Aber auch sonst verbindet Freundschaft oft enger als Verwandtschaft, daher heißt es: *Mweanga na mbuya nkaaɣa, afikila.*[249] „Wer einen guten Freund hat, kann nicht verderben, er findet schon sein Unterkommen.“ „Einem guten Freunde

sagst du nicht: verspäte dich": *Ǹwiyao ywedi nkumti: shwelwa.*[250] Ihm gibst du keinen schlechten Rat, du denkst mehr an ihn als an dich selbst.

Wenn Gäste kommen, so werden sie freundlich aufgenommen und gern tritt man ihnen die gewohnte Lagerstätte ab. Sie selber sagen freilich, daß sie weitergehen wollen, denn: *Gona ni ya ǹwenyezi, hita ni ya mɣeni.*[251] Zu sagen: „Bleib über Nacht, ist Sache des Hausherrn, der Gast muß sagen: ich will gehen." Dem Hausherrn fällt es aber nicht zu schwer sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Er nimmt ein kleines Fell und geht damit los zu irgend einem Freunde oder Bekannten, wo es paßt. Fragt ihn jemand: wo willst du hin mit deinem kleinen Fell? so sagt er: „Zu Hause sind Gäste, ich fürchte Regen": *Mwanga na suma kaya kuna waɣeni, naogoha fula.*[252] Das Fellchen dient bald als Unterlage, bald als Regenschutz.

Auf eine bloße Anmeldung hin darf man freilich nicht Platz machen, sonst wird man zu oft angeführt: *Muɣeni muhakanye kiti ni yuja ueneye.*[253] „Erst dann stelle den Stuhl zurecht für den Gast, wenn du ihn gesehen hast." „Bier kannst du getrost schon vorher brauen, denn kommt er nicht, so trinkst du es selber": *Kilaɣa cha kaya hasheza, akisheiza ni mpombe yako.*[254] Gäste werden auch reichlich bewirtet, denn man hofft auf Vergeltung bei Gelegenheit. So gleicht die Gastlichkeit einer guten Sparbüchse: *Fumbatila nkaɣenyeza, kuinkila ni kuika.*[255] „Die Hand zu schließen macht nicht reich, hingeben heißt aufheben," „wer nichts herausrückt bei Besuchen, der tötet die Freundschaft": *Kufininkila nyungu ni kukoma mbuya.*[256]

Freilich hat nicht jeder etwas zu bieten und muß doch anstandshalber einladen, und gerade solche übertreiben es zuweilen und werden zuschanden, wenn der Gast annimmt. Dieser lacht dazu und geht davon, indem er denkt: *Deɣe jekemesha nkajina sasa.*[257] „Der Vogel, welcher am meisten schreit, hat sicher kein Nest."

Ist man nicht gut befreundet, so muß man zuweilen auch erst bitten um Speise, sonst bekommt man nichts. Das ist peinlich, deshalb sagt man gern nur andeutend: *Yendai nkaiɣamba, miya kanwa ne avyolonga.*[258] „Die Eingeweide können es ja nicht sagen, deshalb muß der Mund schon reden," oder: *Msala aoniɣwa zikoi.*[259] „Den Hungernden findet man in der Küche." Ich will ja nur einen Bissen so im Vorübergehen, wie der Elefant zu fressen pflegt: *Muɣeni ni ntembo aja mhohoto.*[260] „Ein Gast macht es wie ein Elefant, er frißt keinen Platz leer." Sagt der Betreffende, daß er nichts habe, so wendet man ein: *Lumbwaɣa kaya viɣuko.*[261] „Hast du auch nichts

zu Hause, so doch gewiß im nahen Garten.“ Suche nur, du wirst schon finden. Bescheiden muß der Gast dann freilich sein, sonst kann er zu hören bekommen: *Chakuinkwa nkachina ngeleko.*[262] „Was man umsonst bekommt, bedarf keiner Zugabe.“

Der Schambala reist gern, sei es, daß er Freunde besucht oder Schulden eintreibt oder Prozessen nachgeht. Auch den Wert des Reisens hat er gut erkannt, nämlich, daß es bescheiden macht: *Mwebela mpale nkakutambile.*[263] „Wer Pare verachtet, ist noch nicht dagewesen.“

Die Vorkehrungen sind bald getroffen. Hat man Freunde am Wege, braucht man für nichts zu sorgen, man nimmt den Speer oder Pfeil und Bogen und fort geht es. Muß man sich die nötige Speise mitnehmen, so kocht die Frau oder Mutter einen steifen Maisbrei. Dieser wird in ein großes Bananenblatt gewickelt und dann mit trockenen Bananenblattscheiden umschnürt und so über die Schulter gehängt. Doch „binde fest, denn Gehen ist Tanzen“: *Mukanta funge kanta itoɣe, hambu kuɣenda ni kuvina.*[264] Beim Gehen lockert sich das Bündel leicht, und die Speise fällt in den Schmutz. So kann man den Unterhalt bequem für 3—4 Tage mitnehmen, denn „Ansprüche macht man nicht auf der Reise“: *Mutafi nkaja vyedi.*[265]

Verirrt man sich auch einmal, so schadet das nichts, man findet sich schon wieder zurecht und: *Uwaɣa sila ne utaila sila.*[266] „Den Weg verlieren ist gleichbedeutend mit ihn kennen lernen.“ Ist es einem einmal irgendwie schlecht gegangen, so zieht man sich die Lehre daraus; „unpraktisch ist es, jemandem zu sagen: warte hier auf mich, denn dabei kommt man leicht auseinander“: *Niɣoje aha ni mwaɣilano.*[267] „Wer mit einem Kinde reist, der leidet keinen Hunger“: *Mwanga na iwana nkafa sala.*[268] Er bittet für das Kind und bekommt dann auch selber. Besonders schön ist es, wenn man unterwegs einen guten Freund trifft, mit dem man zusammengehen und sich unterhalten kann. Leider haben sie nicht dasselbe Ziel, jetzt müssen sie sich trennen: *Sila mpanda ibana waivanewo,*[269] sagen sie, „der Scheideweg trennt, die sich gut verstehen.“

In mageren Jahren muß der Hausvater viel auf Reisen sein, um Lebensmittel zu suchen für sich und die Seinen. Vielleicht hat er fleißig geackert und der Mais steht gut auf dem Felde, aber er ist noch nicht reif und nützt deshalb zunächst noch wenig, denn: *Yezikoi yakoma sala.*[270] „Nur was man in der Küche hat, stillt den Hunger.“ Gerade in den Wochen, welche der Ernte vorausgehen, pflegt die Not am größten zu sein. Da muß der Hausvater oft weit gehen und wird mit großer Sehnsucht zurückerwartet, denn der

Hunger tut weh und die Kräfte schwinden. „Er selber kommt nicht um dabei, er findet schon sein Teil, aber die zu Hause sitzenden haben es schwer“: *Kufa mushumilwa, matakushuma nkafa.*[271] Kommt er dann gar mit leeren Händen, so wird die Frau leicht bitter und sagt: *Shumo ya nyani mkuji ni ifu.*[272] „Wenn der Hundsaffe Speise sucht, so ist sein Bauch der Sack.“

In solchen Zeiten sterben viele. „Es ist nicht immer der Hunger, der sie tötet, doch wird dem Hunger die Schuld gegeben,“ denn: *Ukifiila mushi wa sala ushingwa sala.*[273] Dann geht alles drüber und drunter in den Ortschaften, sie gleichen Gefäßen, deren Inhalt umgeschüttet wird und dadurch abnimmt. *Viitikavyo nkaviliɣanana.*[274] „Was umgeschüttet wird, nimmt ab.“

Oft führt den Schambala auch der Handel hinaus, sei es, daß er Tabak oder Butter auf den Markt bringt, oder eine Ziege oder Kuh zu verkaufen hat. Noch öfter geht er im Auftrag seines Häuptlings oder eines Europäers, um Lasten zu holen, irgend welche Sachen, die in Kisten verpackt sind, 50—60 Pfund schwer. Da hat jeder Weg seine Ruheplätze, wo gerastet und womöglich ein Pfeifchen geraucht wird. Doch darf man es sich nicht zu lange gönnen, denn: *Ntulwe nkatwaza itashweleza.*[275] „Der Ruheplatz hilft nicht die Last tragen, der führt nur zur Verspätung;“ und: *Zuwa nkaputa jitaɣenda.*[276] „die Sonne raucht nicht, sie geht.“ Vor allem bleibe nicht zurück, wenn deine Gefährten aufbrechen: *Mwikala mwe ntulwe aɣoja wampoko, kizinda chakoma.*[277] „Wer auf dem Ruheplatz verweilt, wartet auf Räuber; Säumen tötet.“

Alle 2—3 Stunden wird gerastet; bei steilen Aufstiegen noch öfter, und die Erfahrung hat gelehrt, daß „auch der höchste Berg seinen Ruheplatz hat“: *Mlima hata utaleha, una hemelo.*[278] Das ist tröstlich auch für schwere Zeiten.

Wie gern der Schambala auch auf Reisen geht, noch lieber kehrt er in die Heimat zurück; die Fremde liebt er nicht, „dort bekommt er kein graues Haar“: *Uɣeni nkaulawa fi.*[279] Oft packt den einen die Sehnsucht so, daß ihn sein Gefährte ermahnen muß: Laß uns doch die Sache erst zu Ende bringen, „unser Heim wird ja nicht von Ratten gefressen“: *Kaya nkailiɣwa ni ngoshwe.*[280]

Auch klebt er sehr an seiner Scholle und liebt nicht das Hin- und Herziehen von Ort zu Ort: *Jula aɣambà, uliho, uliho.*[281] „Der Frosch sagt: bleib wo du bist, wo du bist.“ Er zieht nicht gleich fort, wenn auch das Wasser einmal knapp wird; es kommen schon wieder andere Zeiten. Und fragst du mich, weshalb ich hier bleibe, wo es

dir so wenig gefällt: ich habe mich hier eingelebt: *Za ubelei zazwela kwalazi.*[282] „Die Ziegen der Steppe sind die Hitze gewöhnt.“ Und harrt man aus in einem Lande, so bekommt man auch seinen Lohn: *Ushowa kwaɣenda waninka uombozi.*[283] „Weil ich nicht fortgegangen bin, bin ich der Günstling des Häuptlings geworden.“

Wer sich dagegen immer herumtreibt, kommt um jeden Besitz, weil ihn keiner beschützt: *Cha mshama chijiɣwa ni aikale.*[284] „Das Vermögen eines Fortgegangenen wird von den Mitbewohnern gegessen,“ oder in Gebrauch genommen. So geht es ihm schlecht daheim, und nicht besser im neuen Lande, wo er nirgends Bescheid weiß. Sicher ackert er da, wo nichts wächst, oder nimmt eine Frau, die sonst keiner haben will: *Ziko ushijotaila uikala toelo ja moshi.*[285] „Wenn du die Feuerstelle nicht kennst, so setzt du dich in den Rauch.“ Schließlich hast du einen Prozeß am Hals und kannst dann klagen: *Imi ni nguluwe ngeni niingila mwe lwina.*[286] „Ich bin ein fremdes Wildschwein, ich bin in die Fallgrube gegangen.“ Und stirbst du, so wirst du nicht einmal ordentlich begraben: *Yegwila tunduwi nkaina mbila.*[287] „Wer sich im Gebüsch herumtreibt, erhält kein Grab.“

Trotz all dieser schönen Ermahnungen gibt es aber auch unter den Schambala genug Vagabunden, die nicht ackern und doch leben, und ermahnt man sie zum Fleiß, so antworten sie lachend: *Imi ni tindi ja mboko, ati ni tunduwi nabwaga moli.*[288] „Ich bin eine Mbokostaude, auch im Gebüsch gebäre ich eine Kuh,“ auch ohne zu ackern, werde ich satt. Die Mbokobanane ist sehr anspruchslos und braucht nicht viel umackert zu werden. Andere nehmen es sich mehr zu Herzen, sie geloben Besserung und bleiben doch die alten. Ihnen wird schließlich gesagt: *U kuli uɣambe: kukicha nizenge sasa.*[289] „Du machst es wie der Hund, wenn der sich am Abend auf die Erde legt, so nimmt er sich vor: morgen mache ich mir aber ein ordentliches Bettstell.“ Ist es jedoch Morgen, so läuft er wieder herum wie alle Tage und legt sich am Abend wieder auf seinen alten Platz. Dabei haben solche Kunden oft einen merkwürdigen Riecher für die Plätze, wo es etwas für sie zu schnappen gibt. Sie können sagen: *Imi ni kungulu natimila moshi.*[290] „Ich bin eine Krähe und gehe dem Rauch nach,“ (den Feuerstellen, wo sicher etwas geröstet wird und ein Bissen für mich abfällt). Andere müssen hingegen klagen: *Mpula nkatafya ziko ja utumbo.*[291] „Leider hat es die Nase nicht gerochen, wo die Eingeweide geröstet wurden.“ (Leckerbissen für die Schambala.) So ist mir der Genuß entgangen.

Kapitel IV.

Der Schambala und seine Häuptlinge.

1. Die Kilindi.

Ursprünglich hatten die Schambala keine Häuptlinge, sondern wurden von den Dorfältesten regiert, jedes Dorf für sich, bis sich etwa um 1750 herum ein intelligenter Jäger aus Kilindi zum Häuptling von Wuga emporschwang.

Allmählich breiteten sich die Kilindi aus und nahmen ganz Usambara in Besitz, und wie freundlich auch die ersten Herrscher waren, so wenig beliebt war das spätere Geschlecht. So bewahrheitete sich das Sprichwort: *Kishekishe ni mwingilo.*[292] „Freundlichkeit ist der Eingang," d. h. zu Anfang ist jeder freundlich, der Fortgang entspricht dem zumeist nicht. Man vergleicht sie mit dem Bau der weißen Ameise, in dem alles auf Nimmerwiedersehen verschwindet, was in seine obere Oeffnung hineingefallen ist: *Shuɣulu ni nwiyangu, nikimwikila changu ataja.*[293] „Der Bau der weißen Ameise ist mein Freund, er frißt alles, was ich auf ihn hinlege." Weiter wird ihnen Heimtücke vorgeworfen: *U mkilindi, utambika mawe maili.*[294] „Du bist ein Kilindi, du wirfst mit 2 Steinen," d. h. du nimmst 2 Steine in die Hand, wenn du jemanden werfen willst, mit dem einen wirfst du und den anderen zeigst du dann vor als Beweis, daß du es nicht gewesen bist, sondern der andere, denn „ich habe noch meinen Stein." Den Kilindi darf man nie trauen, selbst wenn sie noch so freundlich scheinen. Sie machen es wie gewisse Käfer, die die Stelle durch Pusten kühlen, die sie beißen wollen: *Bambazi ja kwa Nyange jaluma, javuzila.*[295] „Der Käfer von Kwanyange beißt, indem er pustet." Sie gleichen dem Leoparden, der auch noch im Tode irgend etwas zerbeißen muß: *Shuwi nkahafa aishina kigongo.*[296] „Der Leopard stirbt nicht ohne einen Knüppel (zu zerbeißen"), d. h. überwindet man einen Kilindi auch im Prozeß, bluten muß man doch. Das erfuhren die Mtaeleute vor kurzem. Als sie über ihren Häuptling Klage führten bei Kinyasi von Mlalo, wiesen sie demselben verschiedenes Unrecht nach. Da erklärte Kinyasi: Gut, jene Ziegen bezahle ich auch, (denn es handelte sich um seinen Neffen, den er eingesetzt hatte), und nun bekommt ihr alle Prügel wegen Aufsässigkeit, und sie erhielten jeder 15 Schläge.

Die Kilindi sind ebensowenig zu fassen wie der Habicht, der mit seiner Beute davonfliegt: *Nyama ya ṅwanangu yahita na ṅwewe, nikiolela ṅwewe, ashoma kilenge.*[297] „Das Fleisch meines Kindes hat der Habicht geraubt, als ich es sah, schoß er gerade damit in die Höhe.“ Sie halten eben zusammen und schieben einander die Beute zu: *Vulu jikifa, mpazi ni mamba.*[298] „Wenn das Flußpferd stirbt, ist das Krokodil der Erbe.“ Da ist einer wie der andere: *Ṅwana lupanga ni ṅwana lupanga, nkaleka kuɣaɣamila.*[299] „Ein Schwert ist wie das andere, alle klemmen sich in der Scheide.“ Das steckt im Blut: *Ṅwana nyoka akula na ushungu wakwe.*[300] „Die Schlangenbrut wächst heran mit ihrem Gift.“

Als sie gar zu übermütig wurden, vergriffen sie sich sogar am Europäer, und der Sturz war die Folge. Da prägte sich das Sprichwort: *Kimweri ni pande ja ṅwezi jiaka shi yoshe, afunga mzungu, abindiliza.*[301] „Kimueri (Name des Häuptlings) war ein Stück des Mondes, der das ganze Land beschien, da band er den Europäer, und zu Ende war es.“

2. Stellung des Häuptlings.

Lassen wir nun das Kilindigeschlecht beiseite und achten darauf, was uns die Sprichwörter im allgemeinen sagen über die Stellung und das Verhalten des Häuptlings zum Volk und umgekehrt. Zunächst ist er unbestritten der größte, und jeder achtet wohl darauf, daß er dem Häuptling keinen Grund zur Eifersucht gibt: *Seniɣaluke muvumo nikifinta mulungu.*[302] „Ich will kein Muvumo-Baum werden, der den Mulungu-Baum verdrängt,“ sagt jemand, der auf Kosten des Häuptlings erhoben wird. Der Muvumo-Baum ist nämlich ein Schmarotzer, dessen Same leicht vom Vogel in einen anderen Baum abgesetzt wird und sofort aufgeht. Allmählich umklammert er diesen mit seinen Wurzeln, macht ihn völlig tot und setzt sich an seine Stelle. Auch die Beamten des Häuptlings müssen sehr vorsichtig sein: *Watogola washozi, waleka wamlamba,*[303] sagen sie zu einem, der sich um sie bemüht und nicht um den Häuptling, d. h. „du lobst die Kolibris und läßt die großen Vögel unbeachtet.“

So kommt alles an diesen, selbst verloren gegangene Gegenstände werden an seinen Hof gebracht. Sucht man also etwas, oder will man etwas, so wende man sich dorthin, dort ist die Zentrale für alles: *Bela jeaɣa kajiuze kitala.*[304] „Ist ein Gefäß verloren gegangen, so frage einmal an in der *kitala*,“ d. h. am Hofe des Häuptlings.

Der Häuptling gleicht dem Muvumo-Baum, in dessen Schatten

viele ruhen können: *Mhanda muvumo, ni mpungo ya wana.*[305] „Muvumo-pflanzer, er schafft Schatten für seine Kinder.“ Deshalb sagen verständige Leute, wenn irgend eine Verlegenheit entsteht: *Waɣoshi netilombeze utuku kwe nkwale.*[306] „Leute, laßt uns um Morgenröte (Licht) bitten beim Rebhuhn (dem Häuptling).“ Das Rebhuhn steht nämlich in dem Rufe, daß es am frühesten aufsteht, daß es also bei ihm am ehesten dämmert.

So hat der Häuptling mit seinen Beamten manchen Zulauf und manche Last zu tragen, denn: *Uonelaho zumbe ne uhaluɣushiza.*[307] „Wo du auch mit dem Häuptling zusammentriffst, da kannst du ihn begrüßen,“ mit ihm reden. Freilich schickt es sich auch nicht, mit leeren Händen zu kommen: *He mshuzamizi nkahahitiɣwa bule, uishina mazi una kaiɣala ka nkuni.*[308] „Zu einer Wöchnerin geht man nicht mit leeren Händen, hast du kein Wasser, so hast du doch wenigstens einige Stücken Brennholz.“

Wollen der Häuptling und seine Beamten einmal müde werden, so ermuntern sie sich selber mit den Worten: *Ti mukola, kiluke chakwe chatikasa.*[309] „Wir sind der Stützbalken des Hauses, seine Wärme macht uns heiß.“ Am Fuße des Stützbalkens brennt nämlich zumeist das Herdfeuer zwischen 3 Steinen, indem ein besonders großer und flacher Stein aufrecht stehend den Balken vor dem Verbrennen schützt.

So kann ein guter Häuptling viel Segen stiften, und wer in Ruhe wohnen will, tut weise, sich mit ihm zu verständigen. *Ukishoɣana na zuwa walemela kushwelwa.*[310] „Wenn du mit der Sonne Freundschaft hältst, so wirst du dich nicht verspäten.“

Zumeist hat man auch Zutrauen zu seinem guten Willen. *Zumbe nkana nongo, agelwa nongo ni walamuzi.*[311] „Der Häuptling selbst will keinen Schmutz, es sind seine Räte, die ihm Schmutz anhängen,“ d. h. die das Gute verkehren.

Natürlich wird der Häuptling den wieder ehren, der ihm mit Achtung begegnet, und ihn heranziehen zu den Gerichtssitzungen und zu anderen Gelegenheiten, wo etwas für ihn abfällt. So gilt das Sprichwort: *Mushimila zumbe nkaja bule.*[312] „Wer den König ehrt, braucht seine Speise nicht ohne Zukost zu essen.“ Verachtest du dagegen den Häuptling, an wen willst du dich wenden, wenn dir Unrecht geschieht? *Ukiluńwa ni nyoka utalaɣulwa na nkulo; ukiluńwa ni nkulo neufunyiɣwe nani?*[313] „Wenn du von der Schlange gebissen wirst, so wirst du mit Arznei behandelt; womit soll man dich aber behandeln, wenn dich die Arznei beißt?“

Deshalb ist es gut, sich unterzuordnen unter den Häuptling und

zu sagen wie jener: *Imi ni swili nayesiywa ni mutwi.*[314] „Ich bin ein Haar und werde vom Kopf geleitet," denn: *Hacheni na zumbe ni vitana.*[315] „Sich vertragen mit dem Häuptling ist gut."

So hält ein kluger Häuptling sein Volk zusammen, indem er dem Verschluß beim Staudamm gleicht. „Schließt dieser gut, so sammelt sich das Wasser in seinem Becken, taugt der Verschluß nichts, so läuft es auseinander": *Nkunisa jamema ikigelwa kimambi, hambu jikishowa jitakombwela mazi yaasakane.*[316] Er braucht dabei nicht besonders freundlich zu sein, er kann sogar schlimm sein, nämlich gegen andere, nur seine Leute muß er schützen. Das ist ein Lob, wenn es heißt: *Ioshi baya, woshe ni wanae.*[317] „Das ist ein ganz schlimmer, aber alle sind seine Kinder." Leben muß er doch und auch Macht und Reichtum sammeln, dazu ist er ja Häuptling. Und aus den Fingern kann er es sich doch nicht saugen, denn „kein Gefräßiger ißt seinen eigenen Finger": *Muushu nkaja chala chakwe.*[318] Er muß also rauben, nur muß er es machen wie der Leopard von Mateyo: *Shuwi ya Mateyo nkagwila nombe ya Mateyo.*[319] „Ein Leopard aus Mateyo schlägt kein Rind aus Mateyo."

Wäre er nicht kraftvoll, so hätte man ja auch keinen Rückhalt an ihm, und den braucht man doch bei seinen Prozessen. Man muß bei ihm Rückendeckung finden, wie die Katze beim daliegenden Mörser, aus dessen Innerem heraus sie sich verteidigt: *Mnyau ugombela mwe ntuli.*[320] „Du bist eine Katze, du kämpfst im Mörser."

3. Zwist mit seinem Volk.

Natürlich wird diese Rückendeckung leicht mißbraucht von seinen Günstlingen. *Mshampa viya, nguvu zilawa kitala.*[321] „Wer andere mit Füßen tritt, holt sich seine Macht dazu bei Hofe." Sie schmeicheln sich bei ihm ein, indem sie alles belachen und bekommen ihn so in ihre Gewalt. *Belo ja Zumbe hati ni bada, haikishekela.*[322] „Auch wenn das Wort des Häuptlings nichts taugt, so wird es doch belacht." Dann wendet sich der Häuptling gegen sein Volk und wird so zum Fuchs, der auf seiner Hand ruht, so daß man meint, er schläft, in Wahrheit sieht er aber alles, und im richtigen Moment springt er zu und frißt, was ihm nahe gekommen ist: *Kazama kanyanyi kayonela fumba yakwe.*[323] „Der schlaue Fuchs schläft auf seiner Hand." Je mehr er dann hat, um so mehr will er, denn: *Mumelo ni shoko ya mazi nkaihwa.*[324] „Die Gier ist eine Wasserquelle, die nicht versiecht."

Hat man solch einen Häuptling, so ist es schwer, sich ihm gegenüber recht zu verhalten. Mit ihm einen Prozeß anzufangen, ist

sehr gewagt, da kann man leicht zu Fall kommen auf steinigem Boden. *Ukihalata uhalate mwe utelezi, miya mwe luhambalawe nkamuna shikamilo.*[325] „Wenn du ausgleiten willst, so tue es wenigstens auf weichem Grund, auf Steinen ist kein Halten.“ Und mag es ausfallen, wie es will, der die Kosten trägt, bist du: *Ukimkinya mnkulu ni mambo, ukishemkinya ni mambo.*[326] „Bringst du deinen Feind zu Fall, so ist es auch dein Schade.“ Jedenfalls mußt du alle deine Kraft zusammennehmen und darfst nicht zaghaft werden, du darfst es nicht machen „wie das Chamäleon, das bei jedem Schritt stehen bleibt oder gar wieder zurückweicht“: *U luvi uɣenda na ntailo.*[327] Du mußt wissen, daß du es dich mußt tüchtig etwas kosten lassen. *Mzimu mkulu uvikwa na ngoma.*[328] „Für einen großen Geist wird das Fest mit der Trommel veranstaltet,“ (mit einem Tanzfest), d. h. wird eine entsprechend große Totenfeier veranstaltet. Manche fangen aber einen Prozeß an und schrecken dann plötzlich wieder zurück. Sie bekommen dann leicht zu hören: *Ujikome ukibinda uɣambe, jina msolo.*[329] „Erst tötest du das Tier und sagst, es ist gut, und dann schrickst du plötzlich vor ihm zurück, weil du einen Streifen gesehen hast, als ob es ein Leopard wäre, und fürchtest dich davon zu essen.“

Besser ist es, man läßt den Häuptling in Ruhe, man kann nicht wissen, wie es abläuft. *Ati utaile kuti kuna nkama wangagona zikoi?*[330] „Wenn du gewußt hättest, daß dort Gefahr ist, hättest du dann im Schein des Feuers übernachtet?“ Wer mit dem Häuptling anbindet, zieht die Aufmerksamkeit auf sich und wird dafür leicht gestraft. „Mit einem alten Leoparden läßt man sich auch nicht gern in einen Streit ein:“ *Muɣoshi ywa shuwi nkauziɣwa mlaho.*[331] „Laß es lieber über dich ergehen, wenn du von Großen vergewaltigt wirst:“ *Chijile mkulu tihaolela.*[332]

Macht es der Häuptling freilich gar zu arg, so regt sich der Unwille des Volkes mächtig, so tuschelt einer dem anderen zu: *Chomboko cha kinduni cha kufentukila, netiikale hañwe tilonde muzungu.*[333] „Der Affe muß ganz energisch zuspringen, wenn er von einem Baum zum andern will. Laßt uns heimlich zusammenkommen, um Rat zu pflegen.“ Am liebsten würde man es mit ihm ja machen wie mit dem Uhu. *Nkungwi ina shimbo, uteituila magi yakwe.*[334] „Der Uhu bringt Unglück, (wenn er sich hören läßt, dulde es nicht, daß er in deiner Nähe nistet), zerschmeiße ihm seine Eier,“ d. h. ärgert den Häuptling, bis er fortgeht.

Das ist leicht gesagt aber schwer getan, denn die Häuptlinge sind auch auf der Hut, sie kommen in der Nacht zusammen, wo sie

keiner sieht: *Ntuli nkulu, ziluɣushana kilo.*[335] „Die großen Bergspitzen begrüßen einander des Nachts."

Keiner wagt anzufangen: *Shuwi jina oɣa hata mlishi ana oɣa.*[336] „Der Leopard hat Angst, und der Hirt hat auch Angst." Schließlich aber ducken sich die Hühner doch, wenn sie den Habicht auf dem Baum sitzen sehen: *U kimpanga u umwe lukulunge, wana shondo walila.*[337] „Du bist ein Habicht auf hohem Baum, die Würmchen (Hühner) weinen vor Kummer."

Mit der Zeit gewöhnt man sich auch an solch einen Häuptling, „wie der Magen an einen alten Spulwurm": *Mshango mdala na ifu jakwe.*[338] Man gewöhnt sich auch an sein Drohen und läßt sich nicht so leicht schrecken: *Koma, koma ni ya kale mlala manyani.*[339] „Töte, töte haben sie immer gerufen, sagt die Hundsaffenmutter zu ihren Kindern, und wir leben doch noch."

Es ist alles nicht so schlimm, als es erscheint. *Katuni kakola kashilikila.*[340] „Mit dem Alter wird das Messer auch stumpf." Oder „es schwindet seine Macht dahin wie das Wasser nach einer Überschwemmung": *Nguvu ni mazi yahwa,*[341] oder es erreicht ihn seine Strafe, „wie die Steppenratte, die ihren Weg deutlich kennzeichnet, indem sie die Spreu beiseite schiebt, wobei sie ein dem Weben ähnliches Geräusch hervorruft, so daß man ihr leicht eine Falle stellen kann": *Shange kutalaza jikilaviliza mulila na silai nejiteɣelwe.*[342] „Leicht kommt er auch sonst zu Fall infolge seiner Gier": *Mumelo uzahosa baba yakwe.*[343] „Die Gier tötet ihren Besitzer." *Manguvunguvu yamkoma shimba.*[344] „Tötet doch selbst den Löwen seine Gewalttätigkeit, wenn er es gar zu arg macht."

Recht lästig machen sich oft die Sklaven des Häuptlings, und stellt man sie zur Rede, so antworten sie frech: *ni kumbulu sidwika kaili.*[345] „Ich bin ja schon eine zerbrochene Hacke und kann doch nicht noch einmal durchbrechen!" Mir kann ja nichts mehr geschehen.

Kapitel V.

Der Schambala und seine Prozesse.

1. Der Kläger.

Schon bei der Verwandtschaft haben wir gesehen, welche Rolle die Prozesse spielen in den Sprichwörtern, und wieder in dem Kapitel über die Häuptlinge. Noch deutlicher würde es in die Augen springen, wenn wir nun die Sprichwörter brächten, welche direkt auf die Prozesse angewendet werden. Ihre Zahl ist ungemein groß, wir können nur einige herausgreifen.

Wer geschädigt ist, tut gut, gleich den Mund weit aufzutun, und den Prozeß anzustrengen, denn: *Yaashama yafikahokela.*[346] „Die Hunde, welche (nach der Jagd) den Rachen besonders weit aufreißen, bekommen zuerst etwas Fleisch.“ Behältst du die Sache für dich, so kannst du nichts gewinnen: *U mwe zaka nkaukoma.*[347] „Der Pfeil im Köcher tötet nicht,“ er muß heraus auf den Bogen! Bist du säumig, so stirbt am Ende der zu Verklagende oder verliert sein Vermögen, denn: *Ñombe ni mafahuma, wantu ni mafahuma.*[348] „Rinder sind sterblich und Menschen sind sterblich.“ Vielleicht kommen dir auch andere zuvor, der Besitz ist schon verteilt und du gehst leer aus: *Mutowa hibanga mushozi ushila kale.*[349] „Du hast einen Kloß geformt und mit dem Daumen eine Vertiefung hinein gemacht, um die Brühe zu schöpfen, doch ist diese schon längst zu Ende.“ Den Brei essen die Schambala mit den Fingern in der eben angedeuteten Weise.

Ebenso wichtig ist es, sich bei alten Leuten und Sachverständigen zu erkundigen, wie man es machen muß, und ob die Sache auch geht. *Mshita lukindo ushite lwa kale.*[350] „Wer einen Fluß stauen will, tue es da, wo es schon früher geschehen ist.“ *Mkoma nkunguni uukwila mpula.*[351] „Wanzentöter, teile es der Nase mit.“ Vergewissere dich bei der rechten Instanz, ob es auch eine Wanze war, ob es auch so ist, wie du meinst.

Vielleicht besinnen sie sich nicht gleich auf ähnliche Fälle aus früheren Zeiten, aber dagewesen sind sie sicher schon: *Ukiɣamba saene utejala.*[352] „Wenn du sagst, ich habe es nicht gesehen, so hast du es nur vergessen.“ Oft sind sie auch nicht gleich bereit, Auskunft zu geben; es ist ihnen lästig, nach allem gefragt zu werden. Sie seufzen:

Ńombe ndala ni shilikizo ya ngoda.[353] „Auf einer alten Kuh wird der Stock entzwei geschlagen.“ Sie kann nicht entrinnen und ist immer zuletzt und daher am nächsten für den Stock. So geht es mir.

Stimmen sie aber zu, und bist du deiner Sache gewiß, so wende dich an den Häuptling; gehe aber nicht mit leeren Händen, sonst kannst du zu hören bekommen: *Kunu ni Mɣambo nkakuuya bundu.*[354] „Hier ist Mgambo, von wo keine Bananenlast zurückkommt.“ Mgambo ist ein großer Markt in Bonde, wo alle Bananenlasten gekauft werden. „Auch hier mußt du etwas zurücklassen, wenn du meinen Rechtsspruch haben willst.“

Ist der Prozeß anhängig gemacht und der Gerichtstag festgesetzt, so irre dich nicht im Termin, wie es der leicht tut, der für sich auf dem Lande wohnt: *Mwikala tanga ashunga nkande kaili.*[355] „Wer auf dem Lande wohnt, muß sein Bündel (Speise) zweimal schnüren.“ Sie tragen nämlich ihre Wegzehrung mit sich, indem sie dieselbe in Bananenblätter binden. Vergiß auch nicht deine Verwandtschaft mitzubringen, sonst heißt es: *Watongela zeze inu nguɣu, makuli maginga wayaasha kaya?*[356] „Warum folgst du dem Wild und läßt die Jagdhunde zuhause?“ Sie könnten dir doch helfen.

Die Verhandlungen finden nämlich öffentlich statt unter Vorsitz des Häuptlings. Jeder kann teilnehmen und das Wort ergreifen. Je größer die Schar einer Partei ist, desto mehr Eindruck macht es: *Shama nkulu i kuɣwa wana.*[357] „Von einem Umzug wird viel Aufhebens gemacht, wenn die Zahl der Kinder groß ist.“ Ob die Freunde alle reden können, darauf kommt es garnicht an, schon durch den Anblick verliert der Gegner den Mut: *Gimogimo jaingata nkondo.*[358] „Schon das Menschengetümmel verjagt den Krieg.“ Im anderen Falle wirst du unruhig und gleichst einem Manne, der auf freiem Felde übernachtet: *Mbago nyonge yanigonya mesho.*[359] „Geringes Gebüsch um mich herum läßt mich nicht schlafen.“

Vielleicht machen sie Schwierigkeiten und sagen: *Ushekome nyungu kiluke, hambu nkaina nkande,*[360] „Schädige doch den Topf nicht mit Feuersglut, denn er enthält ja keine Speise,“ d. h. mache uns doch nicht umsonst mit dem Prozeß Mühe, denn es kommt ja nichts dabei heraus. Oder wir haben die Plage, und du hast den Gewinn, „wir machen uns die Hände schmutzig beim Erbsenpahlen,“ bekommen aber nichts davon zu essen: *Mnyowa mbalazi ahela nongo.*[361] Die Ziegen oder Rinder erhältst du.

Kommen sie nicht von selbst, so fordere sie auf mit den Worten: *Tiingile mwe vidala, lushe mtongele nyuma mwe myonde.*[362] „Laßt uns nur eindringen ins Dickicht, ihr, die ihr folgt, könnt auf gebahntem

Wege gehen," scheut nur die jetzige Mühe nicht, nachher sollt ihr auch euren Lohn bekommen.

Vor allem aber mußt du selber zur Stelle sein und darfst dich nicht auf andere verlassen, denn: *Ishiyo na ńwenye nkaiizwa.*[363] „Das Fleisch, das keinen Besitzer hat (um das sich keiner kümmert), wird nicht weich (am gemeinsamen Feuer)".

Auch ist es sehr gewagt, zwei Prozesse gleichzeitig führen zu wollen, denn: *Mashuwi maili nkayahokwa mbuzi.*[364] „Zwei Leoparden kann man die Ziege nicht entreißen." Auch kann man nur eine Sache ordentlich führen: *Kanwa kińwe nkamanya mpumba mbili.*[365] „Ein Mund kann nicht zwei Breisorten zugleich kosten."

2. Die Gerichtssitzung.

Wo verhandelt wird, ist gleichgiltig, man kann überall zu Gericht sitzen, ebenso, wie man überall ein Rind schlachten und verzehren kann: *Komelo ja ńombe nkajina hawiwi.*[366] „Zum Rinderschlachten ist jeder Platz willkommen." „Denn der Platz gibt nicht den gewünschten Widerhall, sondern die Menschen," welche sich dort versammeln: *Mpungi nkavumila, kuvumila wantu.*[367]

Der Häuptling muß aber zur Stelle sein und zwar mit seinen Beisitzern, denn: *Mshomo muńwe nkabinda zengo.*[368] „Mit einem Stamm kann man kein Haus vollenden." Der eine oder andere kann fehlen: *Mtawa muńwe aishiho masa yalongwa.*[369] „Auch wenn ein Richter nicht da ist, wird Recht gesprochen." Ohne den Kilozilo will es aber nicht gehen. Dieser hat nämlich die Aufgabe durch Ausrufe der Verwunderung und des Beifalls den Redner zu ermuntern, sein Bestes zu leisten. Er ist gleichsam die fühlende Brust, in der er Verständnis und Widerhall findet für seine Klagen. Fehlte er, so fehlte das Leben; man kann ihn ebenso wenig entbehren, wie beim Tanz die Trommel. *Mviɣa ushinawo ngoma nkautama.*[370] „Ein Fest ohne Trommel ist nicht schön."

Der Häuptling muß gut reden können, sonst soll er es lieber lassen, Recht zu sprechen: *Ashinaye meno nkaja vyetoɣa.*[371] „Wer keine Zähne hat, ißt nichts Hartes." Auch muß er unparteiisch sein, jede Partei steht ihm gleich nahe: *Suwa aɣamba: kunu ni kwangu, kunu ni kwangu.*[372] „Die Taube sagt: hier ist mein und dort ist mein." Er ermahnt, nicht durcheinander zu reden. Wir haben ja Zeit, jeder soll an die Reihe kommen: *Ugono wa shi nkauna sogea.*[373] „Wo man auf der Erde schläft, da gibt es keine Drängelei," da ist Platz genug. Auch muß er nicht alles auf die Goldwage legen, was da gesagt

wird, denn solch eine Versammlung gleicht einem Trauerhause, in welchem auch manche Vermutung laut wird über den vermeintlichen Mörder des Heimgegangenen (durch Verzauberung), die nicht ernst zu nehmen ist: *Nyumba ya ndilo nkaitegeleziɣwa.*[374] „Was in einem Trauerhause gesagt wird, beachtet man nicht."

Wenn du nun zu reden hast, so rede nicht vielerlei, sondern Treffendes, „denn es ist nicht der ganze Riemen, sondern nur die Schlinge, womit man ein Rind führen kann": *Vyehuna ńombe ni hihula: mkowa woshe nkauhuna ńombe, hambu hakimosoka utahahatika.*[375] „Auch packen nicht Mißtrauen und Argwohn den Dieb, sondern Beweise": *Mankegenkege nkayagwila ńwivi,*[376] ähnlich: *Lushimo nkalulavya ńombe, vyelavya ńombe ni kutaliza,*[377] „Gleichnisrede verschafft kein Rind (durch Sieg im Prozeß), was ein Rind verschafft, ist zielen (treffen)."

Du mußt dich auch immer auf einen harten Kampf gefaßt machen, wo du nicht milde sein darfst und auch kein Erbarmen erwarten kannst. *Ywa koma nkafishiliziɣwa kiboi.*[378] „Vor einem Mörder verstekt man die Keule nicht." Ebenso: *Mwekuhuna nkamanya kuti hana iwe.*[379] „Wer dich auf der Erde entlangschleift, achtet nicht auf Steine."

Manche Gegner zu überwinden erfordert besondere Weisheit und Gewandtheit, wie auch eine gewisse Laute nicht von jedem gespielt werden kann. *Pango ja kidowe jitowa mwe lutwi.*[380] „Um diese Laute spielen zu lernen, bedarf es besonderer Begabung." Namentlich wenn er dich genau kennt und bei dir ein- und ausgegangen ist, ist er nicht leicht zu fassen: *Ńwenyezi ni ngoshwe ataila mahelela.*[381] „Der Einheimische ist eine Ratte und weiß alle Schleichwege."

Vielleicht hast du auch deinen Gegner unterschätzt und nicht an das Sprichwort gedacht: *Mugwila mboɣo ugwile yesika.*[382] „Willst du einen Büffel greifen, so fasse den, der hinkt." Hast du nämlich das gesunde Bein gepackt, so ist er machtlos, mit dem kranken kann er nicht schlagen. Du mußt deine ganze Kraft zusammennehmen wie im Kampf mit dem Leoparden: *Shishikanya shingo ulindiile kala.*[383] „Zieh den Kopf ein und gib acht auf das Raubtier." *Jikikulinda ujilinde.*[384] „Lauert er dir, so lauere ihm, bis du eine Blöße erspäht hast."

So entspinnt sich ein lebhafter Kampf und es sammelt sich immer mehr Volk an. *Hekema shashe hana ńombe.*[385] „Sie haben den *shashe*-Vogel gehört und wissen, daß Rinder in der Nähe sind." Diese Vögel sitzen nämlich gern auf Rindern und picken ihnen die Zecken ab. Bei Prozessen aber handelt es sich immer um Rinder, sie dienen neben Ziegen als die gebräuchlichste Zahlung im Lande.

Wo man also den *shashe* hört, den kilosilo,[1]) da weiß man Bescheid. Mancher Hinzukommende kann es nicht lassen, er muß gleich hineinreden und stört so die Verhandlung. Ihm wird zugerufen: *Mwelawa na nkoi abana masa.*[386] „Wer vom Felde kommt, verwirrt den Prozeß." Ebenso unangenehm werden zu lange und hochtönende Redner empfunden: *Mabundu makulu yabana ɣwilo.*[387] „Große Bananenlasten verderben den Markt," d. h. wenn einzelne alles aufkaufen auf dem Markt, so bleibt für die anderen nichts übrig. Dagegen legt man viel Gewicht auf die Aussage eines Stotterers oder sonst Redeunbegabten. *Mkihasa alonga aenevyo.*[388] „Er stottert, aber redet (die Wahrheit), was er tatsächlich gesehen hat." Auch verständige Frauen kommen zu Wort. Es ist ja nur ein Weib, sagt die Gegenpartei; gleich wird ihr erwidert: *Ja muvyele yagonya ńombe.*[389] „Der Zauber der Frau beschwichtigte die Rinder." Als Männer mit Rindern in einem Hause übernachteten, ließ sich ein Löwe in der Nähe hören, die Rinder wurden unruhig, und die Männer vermochten nichts dagegen zu tun. Da erhob sich ein Weib und vertrieb den Löwen durch ihr Zaubersprüchlein, und alle konnten schlafen.

So wird es Abend, und der Häuptling ist sich noch immer nicht klar, wer Recht hat. Er sagt: *Ukiniuza ɣondo vyele na ɣoshi senijitaila, hambu yoshe yana misolo.*[390] „Wenn du mich tragst, ob es eine männliche oder eine weibliche Eidechse ist, so weiß ich es nicht, alle haben Streifen." Er möchte Zeit gewinnen und die Entscheidung hinausschieben; er erklärt, es ist Abend: *Kilo nkashuńwa nguo.*[391] „In der Nacht kann man kein Zeug nähen!" Laßt uns die Verhandlungen abbrechen. Damit ist aber keiner recht zufrieden, denn sie wollen nicht die Mühe umsonst gehabt haben, d. h. mit leeren Händen nach Hause gehen. Sonst heißt es: *Neuinule mtonto kishingata.*[392] „Du hast einen dornigen Baum ohne Tragekissen getragen" = du hast dir umsonst Mühe und Schmerzen zugezogen; deshalb drängen sie: Greif durch, gleiche nicht dem Kido: *Kido nkabinda masa, aika masa, ni utenda shoni.*[393] „Kido brachte keinen Prozeß zustande, er schob ihn immer wieder hinaus, denn er scheute sich zu strafen." *Mbazi ni masa.*[394] „Erbarmen ist Verschuldung." „Folge den Präzedenzfällen": *Mlonga masa ufanyanye na ya kale.*[395] Vielleicht ist dieselbe Sache schon anderswo resultatlos verhandelt worden. Deshalb erklärt der Vorsitzende: *Bangu jileme fishi jikwele ńombe?*[396] „Den Aufstieg, vor welchem eine Hyäne zurückscheute, sollte ein Rind ersteigen?"

[1]) cf. Sprichwort 369.

Schließlich fällt die Entscheidung, der Schuldige wird zum Zahlen verurteilt. Zwar sträubt er sich mächtig, aber niemand wundert sich darüber, denn: *Mwefa nkaleka kushampa.*[397] „Wer stirbt, strampelt mit den Beinen." Oder: *Mzunguza mutwi alema lumo.*[398] „Wer mit dem Kopf hin- und herfährt, fürchtet sich vor dem Rasiermesser" (sie rasieren sich nämlich ihr Haupthaar ab). Ähnlich: *Mwelumilwa ne mwekizaɣa.*[399] „Wen es juckt, der kratzt sich." Oder: *Hakinileho mɣoshi hana vumbi.*[400] „Wo ein Mann zu Fall gekommen ist, da gibt es Staub." Macht er es zu arg, so wird ihm mit dem Bezirksamt gedroht, denn: *Kifinumeno mziɣi ni ntaka.*[401] „Bei der Maulsperre hilft nur Pfeifenschmirgel", d. h. eine Gewaltkur.

Schließlich zahlt er, und der Gewinner zieht beglückt von dannen. Zu Hause wird er empfangen: *Pongezi nkainga na bule.*[402] „Wer glücklich zurückkehrt, kommt nicht mit leeren Händen." *U kimpanga nkuɣwa shi.*[403] „Du bist ein Habicht, und stößt nicht (umsonst) zur Erde." Aber auch der Häuptling will nicht leer ausgehen, denn: *Zewe nkajiɣwa shi jikisheinuka na kantu.*[404] „Der Falke schießt nicht zur Erde, ohne mit etwas davonzugehen." Ist es kein Küken, so doch wenigstens ein Stöckchen oder Läppchen oder sonst etwas. So ist der Prozeß glücklich zu Ende, aber oft folgt aus dem ersten ein zweiter und der Kampf geht von neuem los: *Ya mbelei ukiitumbula ilawa ńwiyae ndai.*[405] „Wenn du eine Ziege von Mbelei ausweidest, so kommt eine andere heraus." Mbelei hat den Ruf ganz besonderer Fruchtbarkeit.

3. Der Verklagte.

Hat jemand keinen Prozeß, so ist ihm das Herz leicht und froh, er hat gut Lachen über andere, die sich mit Prozeßsorgen herumschlagen müssen: *Musheka ńwiyae kalema ni yuja ashiyenacho.*[406] „Wer über eines anderen Gebrechen lacht, hat selber keins." Es wird aber auch schon an ihn die Reihe kommen, denn: *Ushizati ufe usheɣambe: sina masa.*[407] „Solange du noch lebst, sage nicht, ich habe keinen Prozeß," und dann ist es auch mit seiner Ruhe vorbei.

Zwar hast du ein gutes Gewissen und sagst dir: *Siogoha mtoi sijile cha mamba.*[408] „Ich fürchte mich nicht vor dem Fluß (mit seinen Krokodilen), denn ich habe ihnen ja nichts getan;" ebenso: *Kija ńwiyae china sala.*[409] „Es ist nur Hunger nach meinen Ziegen, wenn er mir einen Prozeß anhängt," aber das ist es ja gerade, seine Ziegen läßt sich kein Mensch gern abnehmen. Da trösten ihn seine Genossen: *Nyumba nkulu honelo kangi komelo.*[410] „Ein großes Haus rettet sowohl als es tötet," d. h. ein hoher Gerichtshof verurteilt durchaus nicht immer.

Seine Unschuld ist ja auch sonnenklar, man erkennt sie auf den ersten Blick wie beim Topf am hellen Tage, ob er rein ist. „Da bedarf es keines Kienspans," wie in der Nacht: *Nyungu ya mushi nkaina luɣala.*[411] „Der Topf des Tages hat keinen Kienspan nötig." Bald meint er auch, daß die Anklage so plump sei, daß sie ihm nichts schaden könne: *Lwina lwe ṅwazi nkalukinya nyama.*[412] „In eine offene Fallgrube fällt kein Tier hinein." Er braucht sich ja nur auf alle zu berufen. Aber dann denkt er doch wieder an das Sprichwort: *Ukihita na mazi ulange muṅwe du, ukilanga wangi, utaaɣa.*[413] „Reißt dich das Wasser fort, so rufe einen Bestimmten um Hilfe, wenn du viele anrufst, so gehst du zu Grunde," oder: *Ṅwana ywa wangi ahya.*[414] „Das Kind von vielen verbrennt sich." Deshalb wendet man sich lieber an einen mächtigen Häuptling mit der Bitte: *Iwe ntulwe nkulu kisheleza moyo.*[415] „Du bist ein großer Ruheplatz, sei mir freundlich gesinnt." Hilfe muß ich haben, und an wen soll ich mich wenden, alle anderen haben zu geringen Einfluß. *Anyelweye ni fula akiodoka, nkaingila kumbili.*[416] „Wer klatschnaß ist, geht nicht in eine Feldhütte" (denn da findet er kein Feuer um sich zu wärmen und zu trocknen.)

Hat er einen großen Häuptling für sich gewonnen, so kann er der Verhandlung getrost entgegensehen: *Mmasa mwena mguha nkauntwa ni moyo.*[417] „Einem Verklagten, der einen Bürgen hat, klopft nicht das Herz." Vielleicht rechtfertigt dieser aber nicht das in ihn gesetzte Vertrauen. Vielleicht kommt er nicht selbst, sondern schickt nur seinen Sohn, so daß der Angeklagte enttäuscht erklärt: *Ukiitanga mpuku kuiza jula.*[418] „Du riefst eine Feldratte, da kam ein Frosch." Vielleicht ist er gar noch von seinem Gegner bestochen nnd steckt mit ihm unter einer Decke. Sie verständigen sich schnell auch durch Zeichen: *Wetailana wainkilana mahungo na nyayo.*[419] „Die sich kennen, geben einander Zeichen auch mit Blättern und Füßen." Da geht dem Verklagten ein Licht auf und enttäuscht sagt er zu seinen Gefährten: *Shemisela takoṅwa ni wamanyi.*[420] „Shemisela, wir werden von unseren Bekannten getötet."

So geht es ihm trotz seiner Unschuld wie der *nkulungu*- Antilope, „die an keiner Schlinge vorbeikommen kann, ohne gefangen zu werden." *Mugoshi ywa nkulungu nkazinkwa ni kiyano.*[421] Und nun hilft kein Sichstreuben, wie sehr man sich auch plagt, denn: *Ye moyo nkaleka kuhema.*[422] „Solange man lebt, atmet man (wehrt man sich) auch." Er gleicht einem vom Baum erschlagenen Mann. Seine Gefährten müssen herbeispringen und ihn herausziehen: *Mshuntilwa ni ɣoda atainuilwa.*[423] „Wer vom Baum erschlagen ist, den richtet man wieder

auf.“ Sie treten mit Macht für ihn ein, so daß seine Strafe gemildert wird. Zum Dank sagt er ihnen beim Heimwege: *He waɣoshi nkahahya ńwana.*[424] „Wo Männer sind, da fällt kein Kind ins Feuer.“

Sein Gegner zieht triumphierend davon und hat die Sache bald vergessen, bis er bei einer anderen Gelegenheit ebenfalls hineingelegt wird. Dann sagt ihm sein früherer Gegner: *Kujala zewe, nguku nkajala.*[425] „Der Falke vergißt, das Huhn nicht“ (dem seine Küker von jenem geraubt sind).

Besser ist es aber immer, man verträgt sich, denn: *Nkondo ikifa, ni nkalamo ya mkiwa.*[426] „Wenn der Zwist ein Ende hat, so leben die Armen.“ Man läßt es nicht zum Prozeß kommen, sondern sucht einen Ausgleich beim Friedensrichter: *Weomana ni waili, mlamuzi ni ywa ntatu.*[427] „Die mit einander streiten sind zwei, der Friedensrichter ist der dritte.“ Denn wird man erst verklagt, so ist man auch schon verdächtigt, „denn ohne Grund schreit kein *ntumbili*“ (eine kleine Affenart), heißt es: *Ntumbili nkakema aho aho, miya aiolele.*[428] „er muß etwas gesehen haben“, vielleicht einen Leoparden, oder einen Menschen oder eine Schlange, irgend etwas, was ihm feind ist. Jedenfalls ersparst du dir unendlich viel Unruhe und Kummer und wirst sonst sicher geschädigt, du magst es anfangen wie du willst. *Ukiɣuluka nikushenge, ukiɣoloka nikukome.*[429] „Wenn du fortläufst, schlage ich dich mit dem Schwert, bleibst du stehen, so töte ich dich.“ Zuweilen weiß man auch garnicht, wer eigentlich dahinter steckt, man „sieht wohl die Straußenfedern des Tänzers, die sich hin- und herbewegen beim Tanz, aber nicht den Mann selber“, wegen der ihn umgebenden Menge: *Tiona mabwaza, miya msanganyi nkatimwona.*[430] Freilich darf der Vergleich, den man mit nach Hause bringt, auch nicht zu ungünstig sein, sonst kann man vom Familienoberhaupt zu hören bekommen: *Ukituńwa mazi ushelete ntaɣata.*[431] „Wenn du nach Wasser geschickt wirst, so bringe keinen Dreck.“

Kapitel VI.

Der Schambala und sein Besitz.

1. Der Reiche.

Natürlich wünscht sich auch ein Schambalaherz Macht und Reichtum in Hülle und Fülle, um sein Leben genießen zu können, wenn ihm auch die Volksweisheit sagt: *Mali ni mahungo ya miti, nkayakisa kuhaɣatuka.*[432] „Vermögen ist wie die Blätter am Baum, sie fallen bald ab.“ Es geht mit dem Reichtum wie mit den Ziegen: *Mbuzi ishokeleyo ne igimbaleyo.*[433] „Bald ist sie mager, bald ist sie fett.“

In Wirklichkeit bietet der Reichtum auch garnicht so viel Genuß, als man zunächst meint: *Weikala kwe munyu nkawagela mboɣa munyu.*[434] „Die beim Salz wohnen tun ihrem Gemüse keins hinzu.“ Salz ist in Usambara schwer zu haben und wird deshalb geschätzt so wie bei uns der Zucker.

Mancher Reiche wird sogar geizig und genießt nicht einmal, was er hat: *Usheje ŋgoɣwe ukikama ńombe.*[435] „Warum ißt du denn Eierfrüchte, wo du doch Rinder melken kannst?“ Und abgeben tun sie erst recht nicht: *Kivivi ni lema, ndai ni kufinyu.*[436] „Selbstsucht ist ein Gebrechen, im Herzen ist es zu eng,“ wird solchen zugerufen. Willst du bei ihnen leihen, so bekommst du sicher nichts, denn: *Luhambalawe nkaingila lwambo.*[437] „In einen Stein geht kein Pflock hinein.“ Er hat sicher dafür gesorgt, daß er nichts in der Nähe hat und sagen kann: *Imi ni mnazi niikile vilenge hale.*[438] „Ich bin ein Palmbaum und trage meine Nüsse hoch oben (wo so leicht keiner heran kann).“ Vielleicht bittest du ihn ganz freundlich und höflich: *Ńombe yena kilamo yaonkezesha.*[439] „Eine Kuh, die viel Milch hat, kann doch reichlich säugen.“ Aber es nützt nichts. Zwar redet auch er ganz nett, denn: *Mabuɣe yoshe yalonga kiwantu.*[440] „Alle Geizhälse reden wie Menschen.“ Aber herausrücken tun sie nichts. Du siehst wieder, daß „die Wiese wohl fett ist, aber die Rinder nicht satt macht“: *Mgina waalila nkaiɣusha ńombe.*[441] Du gehst schließlich weg und denkst: *Ngusu nkalawa kijwanywi.*[442] „Kein Geier läßt seinen Raub,“ aber geholfen ist dir damit nicht.

So nimmt der, welcher zu sehr nach Reichtum trachtet, Schaden an seiner Seele und kommt auch äußerlich leicht zu Fall. *Sala na*

ɔnali yaaza.[443] „Hunger nach Geld führt ins Verderben," oder: *Mulila kilanga udahuke shikilo.*[444] „Übertriebener Schmuck zerreißt das Ohr". Sie weiten nämlich gern das durchbohrte Ohrläppchen in dem Maße, daß man sogar eine bunte Holzscheibe hineinstecken kann. Reißt es dabei, so ist das Unglück groß; man ist für das Leben entstellt. In ähnlichem Sinne sagen sie: *Nkozu nyingi ni za mumelo.*[445] „Der Gierige zieht sich viele Narben zu." Er stürzt sich leicht in allerlei Gefahren und holt sich dabei seine Denkzettel. Die Abneigung gegen ihn wird zu Haß, wenn er einen Prozeß nach dem anderen anstrengt, und so eine Ziege nach der anderen gewinnt oder sich sonst zu bereichern sucht, wo es nicht für anständig gilt. Dann heißt es: *Uje wa nguku ni kudodoela.*[446] „Das Huhn frißt ein Korn nach dem anderen" und: *U mkidulu, nkuna mbuya.*[447] „Du bist ein Wolf und hast keinen Freund."

2. Der Arme.

Das sind die Gefahren des Reichtums; der Arme dagegen hat auch was er braucht. Er behilft sich eben mit dem, was er hat. „Hat er keine Butter, so reibt er sich mit Rizinusöl ein", um Ausschlag zu vertreiben oder Wunden zu heilen: *Mavuta ya nyono yashishiziɣwa mpilo.*[448] Und Besuch bekommt er auch: *Na ṅombe ṅwenga yakemelwa ni shashe.*[449] „Auch ein einzelnes Rind wird besungen vom Schaschevogel." Ebenso hat auch der Arme seinen Stolz und Schmuck. *Kashiɣi kadodo na milunda yakwe.*[450] „Auch ein kleiner Vogel hat seine Schwanzfedern." Und einen Prozeß bekommt er nicht so leicht auf den Hals, denn: *Chocho nkakomelwa muntu.*[451] „Wegen Armut wird kein Mensch getötet."

Freilich darf er nicht stolz sein, er muß sich schicken in die Verhältnisse und zum dienen bereit sein, er muß sagen wie jener *Imi ni kuli nikoitangwa nako nahita.*[452] „Ich bin ein Hund, und gehe dahin, wohin man mich ruft." Viele sind aber neidisch und verderben sich so die Freude an ihrem Besitz; sie meinen immer zu kurz zu kommen und denken in ihren Herzen: *Ya mkiwa nkavyala mpasha.*[453] „die Ziege des Armen wirft nicht 2 Lämmer."

3. Schulden.

Besonders „muß man sich vor dem Schuldenmachen hüten, denn das mehrt nur die Armut": *Uja vyangwa ni ushongeleza ukiwa.*[454] Man muß der Not begegnen mit dem, was man hat, und darf nicht gleich

an Leihen denken: *Uishina nguku utasembelwa na shundi.*[455] „Hast du kein Huhn, so opfere einen Kuckuck zur Versöhnung (eines dir feindlichen Wesens)." Hat man Schulden, so tut man gut, sie möglichst bald zu bezahlen, denn: *Mziɣi wa mpa ni kuliha.*[456] „Heilmittel gegen Schulden ist Zahlen." Vielleicht läßt dir der Gläubiger eine Zeitlang Ruhe, aber: *Moto wa fuku nkauzima, zuwa jikiaka utainuka.*[457] „Die im Walde glimmende Glut ist nicht erloschen, sobald die Sonne scheint, lodert sie wieder auf." Er kommt dir immer wieder, wie das Totenhemd dem Kranken: *Ichi ni kishwaɣo nkezechiuke he mtamu.*[458] „Das ist das Totenhemd, das dem Kranken immer wieder naht", so oft er es auch zurückweist, bis er es doch einmal anziehen muß. Oder deine Gläubiger umschwärmen dich wie die Fliegen das Fleischbündel, das du trägst. „Willst du die Fliegen los sein, so mußt du das Fleisch weglegen." *Ukitana na si ni kuika funge shi.*[459] Mit Schulden hast du keine Ruhe und kannst nicht deiner Bequemlichkeit und gewohnten Arbeit nachgehen: *Yeñoshiɣwa nkaitaila mlila.*[460] „Wer verfolgt wird, kennt nicht seinen gewohnten Pfad."

Und der Gläubiger hat auch keine Ruhe; er hat immerfort damit zu tun, seine Schulden einzutreiben. Es geht ihm wie dem Hirten, der viele Ziegen hat, „er muß immerfort Pflöcke machen, um die Felle der krepierten oder vom Leoparden geschlagenen Tiere zum Trocknen aufzuspannen": *Mlishi nkaukilwa ni lwambo.*[461] Zuerst sagt er wohl nur etwas spöttisch zu seinem Schuldner, der nicht zahlen will: *Yenona iandila hazi.*[462] „Ob einer fett ist, das merkt man an den Waden," die vom Kleid nicht bedeckt sind; du bist es nicht, sonst würdest du zahlen können. Heute ist deine Armut erkannt worden. Bald wird er aber dringender: *Ogola ogola ji mwe mutwi, jikiɣwa shi, ni mazae.*[463] „Rücke ihn fest, rücke ihn fest, solange er noch auf dem Kopfe ist; fällt er hin, so hast du Scherben." So sagt eine Frau zur anderen, wenn sie ihr hilft, den Wasserkrug auf den Kopf zu nehmen. Das heißt in unserem Fall: zahle zahle, sonst ziehst du noch fort und ich habe das Nachsehen. Oder er droht gar mit Gewalt: *Iwe u mpepo ya muñindo wakunda kitikiti.*[464] „Du bist ein böser Geist von Mungindo, du bedarfst einer Gewaltkur." Er weiß, daß man nicht säumig und zu nachsichtig sein darf, wenn man sein Geld haben will, denn: *Tugu nkahagwa jishikuchiɣwe.*[465] „Auch die Baumkartoffel fällt nicht, wenn sie nicht geschüttelt wird."

Jetzt wird es Zeit für den Schuldner, sich aus dem Staube zu machen und auf Reisen zu gehen. Wenn der Gläubiger wieder kommt, findet er ihn nicht zu Haus. Daher knurrt er ärgerlich: *Ndeɣe ya*

ulanga nkaokelwa mauti.[466] „Einen Vogel, der über einen wegfliegt, kann man nicht zu den Bananen braten.“ Schließlich trifft er ihn aber doch mal wieder, und nun geht er ihm zuleibe: *Shekibamando ndima ni luɣendo.*[467] „Du Freundchen, deine Arbeit ist jetzt Laufen,“ du willst dem Schuldenzahlen entgehen mit dem Reisen. Heute lasse ich dich aber nicht: *Izatoza mwe kisambo nkeiuke.*[468] „Die Heuschrecke hat sich festgehakt am Bananenschurz und läßt nicht wieder los.“ Der Schuldner bittet ihn: schenke mir noch einen Tag: *Kilo kiṅwe nkachioza mboɣa.*[469] „In einer Nacht wird das Fleisch ja nicht faul.“ Nein, du willst mich nur hinhalten. *Nkuhe akija shanga ni lushindile.*[470] „Wenn der Nkuhe Sand frißt, so ist es nur zum Zeitvertreib,“ des Nachts kommt er heraus aus seinem Loch und frißt Mais und Bananen. Der Schuldner: *Mwezwika vitana nkavanganya na sambo.*[471] „Wer schöne Kleidung an hat, bindet sich doch keinen Bananenschurz dazu um,“ das würde ihn doch nur entstellen; du hast ja so viel, was brauchst du das Wenige, das ich dir schulde. Oder: *Hondo nini ukileka kugwa mwe muvumo, ukigwa mwe muhungulu?*[472] „Du Nashornvogel, warum fällst du nicht lieber in einen großen Muvumo-Baum, statt in mich elenden Strauch?“ Halte dich lieber an die Reichen, statt an mich Armen. Ich habe wirklich nichts. Ach was, sagt der Gläubiger: *Mkola masa nkalaɣana na ṅombe.*[473] „Wer zahlen soll, hat nie ein Rind zur Stelle.“ So muß der Andere denn bluten. Sieht er keinen Ausweg mehr, so findet er sich auch hinein und zahlt und sagt: *Kagoto kahalahazi kaanga na hindi.*[474] „Das Schäfchen, das sich ein Bein gebrochen hat, läuft mit dem Stumpf weiter.“

4. Stehlen.

So bringt Schuldenmachen Not und Unruhe mit sich, Stehlen aber noch viel mehr. *Mweja vyangwa ahima chayo.*[475] „Wer fremdes Gut ißt, treibt den Hacken an,“ hat nicht Rast noch Ruh, muß immer auf dem Sprunge sein. Deshalb stiehl nicht, solange noch irgend welche Aussicht auf Hilfe ist: *Zuwa jishizati jishwe, ushebawe.*[476] „Solange die Sonne noch nicht untergegangen ist, stiehl nicht.“ Du bekommst gewiß noch irgendwo etwas zu essen. „Verborgen bleibt es nicht,“ denn du kannst nicht davon fliegen wie ein Vogel, „du mußt auf der Erde entlang gehen,“ und: *Kiɣenda nashi nkachikifisha.*[477] Das hinterläßt Spuren, die man in der Morgenfrühe erkennt, und denen man nachgehen kann: *Fumba ja shuwi jioniɣwa ni uwilavi.*[378] „Die Spuren des Leoparden erkennt man, wenn man früh ausgeht.“ So wirst du gefaßt und leugnen hilft nichts. Du dachtest, sie schliefen,

und sie hielten sich nur mäuschenstill: *Kuli nkasisile ni ukoma gohe.*[479] „Der Hund schlief nicht, er machte nur die Augen zu.“ „Auch, die drüben wohnen, haben es gesehen,“ *Wesheja waona.*[480] Wir dachten es uns gleich, daß du es wärst, denn: *Mubawa kifu ni nwenyezi.*[481] „Wer die Wertsachen stiehlt, muß mit dem Hause vertraut sein.“

Kapitel VII.

Der Charakter der Schambala und ihr Verhältnis zu Gott.

1. Vorsicht.

Das etwa sind die Urteile, Mahnungen und Warnungen, welche die Volksweisheit dem Schambala mit auf den Weg gibt für das öffentliche Leben. Es bleibt noch übrig die Charakteristik eines Schambala nach seinen innersten Eigenschaften. Doch müssen wir uns immer bewußt bleiben, daß es ein Idealbild ist, das gezeichnet wird, daß nur die Forderungen angegeben werden, wie ein echter Schambala sein sollte nach dem Volksbewußtsein, wie er aber in Wirklichkeit nirgends zu finden ist.

Eine der hervorstechendsten Eigenschaften ist Vorsicht und Friedfertigkeit, die leicht zu Mißtrauen und Verschlossenheit werden. Das Leben gleicht einer Wanderschaft. Man kann am Tage wandeln und in der Nacht, ganz wie es einem gefällt, und beides hat sein Gutes: *Mɣenda na mushi aogoha nkama na kilo.*[482] „Wer am Tage wandert, fürchtet die Schrecken der Nacht," und „wer in der Nacht wandert, will nicht geschöpft (gegriffen) werden". *Yaombokeyo nà kilo yalemela hutekwa.*[483] Sei es zum Trägerdienst, sei es zum Schuldenzahlen oder sonst zu einer unangenehmen Verrichtung. Jener fürchtet die wilden Tiere, dieser die Häuptlinge, den Europäer oder sonstige Menschen.

„Wo man noch nicht gewesen ist, (da weiß man nicht Bescheid), da herrscht für uns Dunkel, dahin zu gehen fürchtet man sich": *Ushiingileho hana lwiza.*[484] Oft erlebt man aber, „daß gerade das nachher süß und angenehm ist, was zuvor recht bitter erschien": *Kuihilwa kwa Washambala ni kutamilwa.*[485] „Man muß sich aber in-achtnehmen, daß einem das Wasser nicht zu sehr im Munde zusammenläuft," beim Anblick all des Schönen, dem man begegnet, sonst stiehlt man und bekommt es mit dem Richter zu tun. *Cha mlimi nkamezeleziɣwa mate.*[486] Auch ist es unpraktisch, sich selbst etwas zu erlauben, was man anderen verbieten will. „Sperrst du einen Weg, so gehe ihn nicht selber": *Ukishita sila usheijate ŋwenye.*[487]

Überlege auch vor Beginn eines Unternehmens, ob du es wirst hinausführen können: „Wer den Abhang hinunterspringen will, besehe sich seine Schenkel." *Mlumbila gemo uolele kiɣa.*[488] Und stürze dich

nicht unnütz in Gefahren, sonst kommst du darin zu Fall und mußt dir sagen lassen: *Mpombe nkanywelwa mwe mpaga ya nyumba.*[489] „Man trinkt doch auch kein Bier auf dem Dachfirst". Und brich nicht dein altes Haus ab, bevor du nicht ein neues hast. „Man zerstört ja auch nicht die Höhle, die einem Schutz bei Regen gewährt hat, man sucht sie vielmehr wieder auf bei nächster Gelegenheit": *Mpanga nkabanwa, hambu fula ikiuya, utaingila na mumo.*[490] Laß dich auch rechtzeitig mahnen und warnen, sonst hast du den Schaden davon: *Jalumila mushi mkulu, jalalika walimi.*[491] „Der Donner am hellen Tage ladet die Ackerleute ein." Kurz vor Beginn der Regenzeit donnert es nämlich einmal am Nachmittag ganz plötzlich. „Wer voran geht, stößt sich leicht, wer nachfolgt, kann daraus den Nutzen ziehen": *Alongole atakungwala, mweiza nyuma ataona mzungu.*[492]

Sei überhaupt vorsichtig in allen Stücken: *Mkwela kenya nkahya.*[493] „Wer auf den Bergen wohnt, verbrennt nicht leicht." *Waonaho nyoka umaka zulilo.*[494] „Wenn du eine Schlange gesehen hast, so stutzt du schon vor einer Schlangenhaut." „Und bist du gar gebissen, so fliehst du sogar ihre Spur": *Mweluŋwa ni nyoka anyilika bululo.*[495] Besonders vorsichtig sei in deinem Umgang. „Spielst du mit einem Narren, so schlägt er dir ein Auge aus": *Ukisheziɣa na kilundu chitakutula zisho.*[496] „Willst du gegen jemand murren und schelten, so tue es wenigstens auf einer weiten Wiese, wo dich keiner hört": *Ukimŋuna ŋwiyao umŋunile mwe lwanda lwa fumbai.*[497]

Sticheln laß dir nicht gefallen, lieber einen ehrlichen Kampf: *Nkondo ni nkondo luchuntulano nelulekwe.*[498] „Kampf ist Kampf, aber das Sticheln laß." Spricht dein Gefährte in Erregung, so antworte ebenso: *Ŋwiyao akilonga ngizigizi neulonge mbula.*[499] Brause aber nicht auf, und sei nicht unverträglich, sonst richtest du dich zugrunde. *Zumbe mwe kiɣuduɣudu ahosa shi yakwe.*[500] „Ein jähzorniger Häuptling stürzt sein Land ins Verderben," und du ziehst dir Feinde zu, was immer bedenklich ist. *Kinwa cha ŋwiyao ni mziɣo.*[501] „Die Feindschaft deines Genossen ist eine Last."

Ziehst du dich vorsichtig zurück aus einem Streit, so schadet das nichts. Freilich mußt du dich darauf gefaßt machen, ausgelacht zu werden. Aber was tut es? Lachen ist besser als Weinen. *Ya mwoɣa yaingiza lusheko, ya mkali yaingiza ndilo.*[502] „Wer Angst hat, richtet ein Lachen an, wer Tapferkeit, ein Weinen." „Selbst ein Leopard kann durch eine Gazelle erschreckt werden": *Mpala yahitula shuwi.*[503]

Mische dich auch nicht in fremde Angelegenheiten, sonst ziehst

du dir leicht eine Abweisung zu: *Chakula lufinge chakula lwako.*[504] „Wenn du eine Schutzwehr zerstören willst, so zerstöre die deine," uns aber laß zufrieden. Halte nur dein Haus in Ordnung, das genügt völlig: ein jeder kehre vor seiner Tür: *Kakila ka mbuzi kahaɣila kahogona.*[505] „Das Ziegenschwänzchen fegt seinen Ruheplatz." Während die Ziege ruht, fegt ihr Schwänzchen hin und her und hält so seinen Platz rein. Ebenso halte dein Haus geschlossen, sonst weht ein böser Wind hinein: *Uhuza ni mpeho, uingila nyumba izuɣulweyo.*[506] „Die Sünde ist ein Wind, sie kommt hinein in ein Haus, das offen dasteht."

Forsche auch nicht allem zu sehr nach, sonst stößt du auf Unannehmlichkeiten: *Fokola fokola ilavya mango.*[507] „Scharre! scharre! bringt Würmer zum Vorschein." „Wenn du wüßtest, wie die Bienen den Honig bereiten, so äßest du nicht davon": *Uɣambilwe cha nyoki nozouje zana.*[508]

Traue auch nicht jeder Nachricht, sondern sieh selber zu: *Kuɣambilwa nkakuinga kuona.*[509] „Gesagt bekommen reicht nicht heran an Sehen." Sieh aber auch genau zu, und „laß dein Auge nicht überall umherschweifen, sonst wirst du betrogen": *Mweundolo afutwa.*[510]

Noch mehr hüte dich vor Vorwitz, sonst verbrennst du dich: *Wagaluka nkelwa, walongola na zikoi.*[511] „Du machst dich zur Düse, (in welche die eiserne Spitze des Blasebalges mündet; um diese zu schützen) du kommst ins Feuer." *Madeɣe yashiyotaila ulimbo yagwilwa manemane.*[512] „Die Vögel, welche den Leim nicht kennen, fängt man immer zu vieren (in Scharen.)"

Erkundige dich bei dem, der Bescheid weiß, so wirst du gut beraten: *Ńwenyezi nkaaza sila.*[513] „Der Einheimische verliert nicht den Weg." Wer dagegen nicht zuhause ist in der Sache, der redet darauflos: *Muntu ashitailaye sila agwila tundu du.*[514] „Wer den Weg nicht kennt, der gerät ins Dickicht."

Unternimm auch nicht zuviel auf einmal, sonst verdirbt einiges: *Ukioka nyingi kuńwe zitachita.*[515] „Wenn du zuviel (Mais oder Fleisch) auf einmal röstest, so verbrennt es zum Teil." Selbst zwei Dinge, die nicht zusammen gehören, darf man nicht auf einmal betreiben: *Kuja nkakuivana na kutowa muluzi.*[516] „Essen und Flöte spielen verträgt sich nicht." Trotzdem glückt es einem zuweilen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: *Fendelo ja nkuni ni hańwe na mboɣa.*[517] „Man geht zu Holz und bringt zugleich Gemüse mit (Pilze oder Kräuter)."

So ermahnt sich der Schambala zur Vorsicht. Trotzdem muß auch er immer wieder die Erfahrung machen, daß der Brunnen nicht eher zugedeckt wird, als ein Kind hineingefallen ist, nur daß er es

etwas anders ausdrückt, seinem Lande entsprechend: *Lulalo nkaluɣo-sholwa lushizati lukinye.*[518] „Eine Brücke wird erst dann gemacht, wenn jemand mit ihr zusammengebrochen ist."

2. Unentschlossenheit.

Neigt der Schambala zur Vorsicht, so ist es verständlich, daß er zur Entschlossenheit und Ausdauer erst gemahnt werden muß: *Ushelonge kanga kanga, miya longa kanga jangu.*[519] „Rede nicht: „Perlhuhn," „Perlhuhn", sondern: mein Perlhuhn". Es handelt sich um deine Sache, greife zu und rede nicht erst viel. Geh auch gleich mit ganzer Kraft an die vorliegende schwere Aufgabe: *Mtoela mazi uyainke kifuwa, ukiyainka milundi utaaɣa.*[520] „Willst du hinüberschwimmen, so stürze dich gleich mit der Brust (also entschlossen) ins Wasser, gehst du (zaghaft) mit den Füßen hinein, so reißt es dich mit fort und du ertrinkst." Werde auch nicht müde: *Shwiza shwiza nezeuvione.*[521] „Schlage nur, schlage nur, (beim Baumfällen) du wirst schon Erfolg haben."

Aber auch von selbst faßt dieser oder jener einen Entschluß, wahrt sich seine Selbständigkeit mit den Worten: *Hitula mlango na aha ni ṅwenye mwe nyumba yakwe.*[522] „Zu sagen: hierher kommt die Tür, ist Sache des Hausherrn." Oder: *Bangi moyo ni ṅwenye.*[523] „Ich weiß selber, was ich zu tun habe." Und ist er sich seiner Sache erst gewiß, so läßt er sich durch nichts davon abbringen: *Mkanta sambo sina kukilola.*[524] „Ich trage einen Bananenblattschurz und habe daher keinen Grund mich selbst zu bespiegeln (mich umzusehen)." Ich bin fertig mit mir und schreite jetzt zur Tat.

Noch entschlossener geht einer vor, der großen Kummer oder Groll im Herzen hat, er denkt nur an diesen und kümmert sich nicht um die Folgen: *Mwinula kishwaɣo nkaiva vyenyuma.*[525] „Wer ein Bündel trockener Bananenblätter trägt, der hört nicht, was in seinem Rücken vorgeht, (sie rascheln zu sehr)." Ähnlich: *mɣomoleze nkaiva ja nyuma.*[526] „Wer die trockenen Blätter vom Zuckerrohr abstreift, (eine sehr unangenehme und allerlei Geräusch hervorrufende Arbeit) hört nicht, was ihm nachgesprochen wird."

3. Gutmütigkeit.

Auch eine gewisse Gutmütigkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft läßt sich dem Schambala nicht absprechen. Aus bloßer Mordlust tötet er nicht. „Selbst wenn er eine Krähe tötet, so hat es seinen Grund (vielleicht weil sie seine Saat verwüstet)": *Mkoma kungulu ana*

kilahilo.[527] „Für den, der keine Füße hat, laufen andere“: *Chishinacho milundi chitaɣendelwa.*[528] „Was du nicht hast, hat dein Gefährte“: *Ushinavyo navyo vina ŋwiyao.*[529] „Wenn du der Katze die Feldratte nimmst, so gib ihr doch wenigstens den Frosch“: *Munyau ukiuhoka mpuku uinke jula.*[530] Der Frosch hat nämlich selbst für den Schambala keinen Wert, während die Feldratte ein beliebtes Fleisch ist. *Ukiɣulusha mwoɣa uolele nyuma.*[531] „Verfolgst du einen Angsthasen, so bleibe stehen und sieh dich um,“ damit er nicht blindlings weiter läuft und den Abhang hinunter stürzt.

Höflichkeit darf man zum wenigsten erwarten: *Ati ŋwiyao nkumwiɣala umwoleze sila kwawe kaya.*[532] „Wenn du deinen Genossen nicht begleitest, so zeige ihm wenigstens den Heimweg.“ Man darf aber nicht fordern, sondern muß freundlich bitten und warten, sonst bekommt man nichts: *Ukifiila mkundi maya uwasha na nkundi zakwe.*[533] „Wenn du gegen den Mkundibaum auffährst, so läßt du ihn zurück mit seinen Früchten,“ d. h. die Mkundifrüchte sind nicht leicht zu pflücken, das erfordert Geduld. Sie werden durchbohrt und zu Halsketten an einander gereiht.

Praktisch ist es auch, gleich recht kräftig zu bitten, daß man wirklich gehört wird, dann wird einem auch sicher geholfen. *Mbuzi nkemezi nkagona tanga.*[534] „Eine lautschreiende Ziege braucht nicht draußen zu übernachten.“ Ebenso ist anhaltendes Bitten nötig, um den Nothelfer weich zu machen: *Kilungu ukichinyima moto, chitakunyima mushu.*[535] „Wenn du der Kilunguwurzel das Feuer vorenthältst, so verweigert sie dir auch ihr Mehl,“ so wird sie nicht weich und mehlig.

Wird man trotzdem abgewiesen, so hilft vielleicht noch folgendes Sprichwort: *Chikifa kihaɣa chiolele shafu.*[536] „Eine Wunde in der Ferse greift über zur Wade,“ wenn sie vernachlässigt wird. Du schadest dir selbst, wenn du mir nicht beistehst, du wirst die bösen Folgen schon noch merken. Nützt alles nichts, so geht man unwillig fort, und äußert mehr oder weniger laut: *U ngoto iwe nkuonkeza ŋwana ŋwiyao.*[537] „Du bist ein Schaf, das kein fremdes Lamm trinken läßt,“ im Unterschied von Ziegen und Kühen.

4. Dank und Undank.

Natürlich erwartet der Wohltäter einen Gegendienst im gegebenen Fall, zum wenigsten Dank. Dieser wird gern abgestattet mit den Worten: *Nwekuɣesa kilo wamtogola kuichele.*[538] „Wer dich in der Nacht führt, den lobst du, wenn es Tag geworden ist.“ Zuweilen wird die Wohltat auch weiter gegeben an andere Bedürftige: *Kikuza chikuza*

ŋwiyae.[539] „Der heute groß gezogen ist, zieht später andere groß.“ Oft aber machen es die betreffenden, „wie die Hühner, die nach dem Fressen den Schnabel abwischen und tun, als ob sie nichts bekommen hätten“: *U nguku waja washishila milomo shi.*[540] „Ja, der dein Brot aß, wird dein Feind“: *Yuja uyeja naye ne mnkondo.*[541] „Die Schlange, die du groß gezogen hast im Bambusrohr, sticht dich hernach“: *Nyoka ikikuziza mwe muzungu, kishindo itakuluma.*[542] Besonders undankbar scheinen die Kuafi zu sein, ein kleiner Masaistamm. Vor ihnen wird besonders gewarnt, „sie laß nicht an dein Herdfeuer kommen,“ denn wenn sie sich erholt haben, so laufen sie davon und stehlen dir noch eine Kuh: *Mkwavi nkaolotezigwa moto.*[543]

Eine allgemeine Erfahrung lehrt: *Mwekunda weyae nkakundwa ni weyae.*[544] „Wer andere lieb hat, wird von ihnen nicht wieder geliebt,“ oder: *Mzika weyae nkazikwa hedi.*[545] „Wer andere begraben hat, wird selbst nicht ordentlich beerdigt.“ Jedenfalls ist Undankbarkeit auch bei den Schambala viel häufiger als Dankbarkeit.

Hat man das öfters erfahren, so wird man leicht pessimistisch gestimmt und menschenscheu, man sagt: *Kukunishi sijigwa ni nguku.*[546] „Ich bin wie eine haarige Raupe, mich frißt kein Huhn,“ mich mag kein Mensch. Und doch bin ich wieder ein Unglücksrabe, Unangenehmes kommt an mich immer: *Mwena zisho kulu nkazinkwa ni muhambulo.*[547] „Wer ein auffallend großes Auge hat, den übersieht man nicht bei Pfändungen.“ Andererseits kann man ruhig auffallend gestaltet sein, wenn man nur in einer schützenden Umgebung wohnt: *Ti wajula tifile kukuza mesho, miya tiikala mwe mazi.*[548] „Wir Frösche haben recht große Augen, aber wir wohnen im Wasser.“

5. Verschlossenheit.

Weiter kommen wir zur Verschlossenheit, die ebenfalls eine Hauptcharaktereigenschaft dieses Volkes genannt werden kann. Keiner weiß über den anderen Bescheid: *Kila muntu ana moyo wakwe.*[549] „Jeder hat sein eigenes Herz,“ oder: *Moyo wa ŋwiyao ni lutumbi lwa tasi, nkaluingilwa.*[550] „Das Herz deines Gefährten gleicht dem Becher aus Bambusrohr, da kommt man nicht hinein, (der ist zu eng).“ Deshalb verstecken sie gern die Wahrheit und sagen niemals alles. Was das Sprichwort dem einzelnen vorwirft, kann man vom ganzen Volk sagen: *U kanga utaga shi na ulanga.*[551] „Du bist ein Perlhuhn, du legst unten und oben Eier.“ Man erzählt nämlich vom Perlhuhn, daß es den Hauptteil seiner Eier zudeckt, und dann noch einige oben darauf legt, und so brütet, um den Feind zu täuschen.

Sie reden im allgemeinen nicht viel und verstehen schweigend zu leiden. Zwar werden sie von Kränkungen tief bewegt, und man merkt ihnen die Erregung an, aber den Grund verraten sie nicht leicht: *Kimunda chatuɣusha, chimanywa ni ŋwenye uko ndai kwa moyo.*[552] „Wenn einer etwas im Herzen hat, so tut er es wohl durch Bewegungen (Zuckungen) kund, gewußt wird es aber nur von ihm allein.“ Das Bild ist hergenommen von den Bewegungen des Gebüschs, durch welches ein Mensch oder Tier streicht. Daß dort etwas los ist, das sieht man, aber nicht, was es ist. „Vielleicht seufzt er, fragst du ihn aber weshalb? so antwortet er: ich habe schon meinen Grund.“ *Mhema uhemai? angwe: nihema vyangu.*[553] Vielleicht antwortet er auch: *Imi ni ŋwanguku, silonga, nilongele ndai kwe mishango.*[554] „Ich bin ein Hühnchen und kann nicht reden, ich rede nur drinnen mit den Eingeweiden.“ Oder ähnlich: *Imi ni bubu, silonga.*[555] „Ich bin stumm und rede nicht.“ Oder er sagt in grimmem Scherz: *Imi mdodo, nikilombeza nitalila.*[556] „Ich bin ein kleines Kind und kann nur durch Weinen bitten.“

Vielleicht lacht er gar, aber nur um seinen Ärger zu verstecken, denn: *Mtuŋwa ni zumbe nkalemela, atasheka.*[557] „Wer vom Häuptling geschickt wird, hat keinen Widerspruch, er lacht noch dazu“ und macht gute Miene zum bösen Spiel. In seinem Herzen denkt er: *Wanguku wajila mavi lusinyinyi.*[558] „Die Hühnchen essen Schmutz, aber mit Ekel.“ Was soll ich machen? Ich muß mich schon überwinden und es tun.

Andere lachen mit verhaltenem Grimm, und das ist beängstigend, denn solchem Menschen ist alles zuzutrauen, auch daß er einen Topf zerschmeißt und so seinen Gegner verflucht, auch wenn er weiß, daß er dann selber mit ihm sterben muß: *Mkimumu atula nyungu, mlongela kitala nkana nkumba.*[559] „Wer stumm bleibt, wirft den Topf entzwei, wer offen und frei herausspricht, hat keine Tücke.“

Vielleicht rechnet er nun gründlich ab, und sagt: *Nenilele, miya lushe uzaniinula matati.*[560] „Ich habe geschlafen, aber nun weckst du mir Scharten,“ jetzt hast du mir frühere Kränkungen ins Gedächtnis zurückgerufen. Oder: *Mbiɣiɣi ya lelo itungula ya kale.*[561] „Der heute in den Baum geworfene Knüppel holt den früher hängengebliebenen herunter.“ Aber was tut es! Lieber einen ordentlichen Prozeß, als solch versteckten Groll.

6. Geschwätzigkeit.

Natürlich gibt es nebenher auch manchen Schwätzer und Heuchelredner. Sie werden nicht hoch geachtet. „Du bist ein Ziegenmagen;

heißt es, du wirst niemals leer“: *U kinkunku nkushila ufumba.*[562] Einen Ziegenmagen zu reinigen, hält nämlich sehr schwer, in seinen vielen Falten bleibt immer noch etwas verborgen zurück. Oder: *Kanwa ni shi nkulu, nkakanilwa.*[563] „Der Mund ist wie ein großes Land, in dem Gute und Böse zusammen wohnen,“ man kann ihn nicht um alles zur Rechenschaft ziehen. Oder: *Ngeje ni ya milomo nkaina ngwishilizo.*[564] „Das ist nur Lippengetön und hat keinen Wert.“ Andere werden mit Kindern verglichen, „deren Zuckerrohrstangen immer schmutzig sind, wenn sie beim Schälen helfen“: *Hane ja mdudu nkauka nongo.*[565] Ähnlich sind deine Reden.

Freilich kann solches Gerede viel Unheil anstiften: *Poko poko yabana shi.*[566] „Tuscheln und Klatschen verdirbt das Land.“ Auch können „Spitzen“ sehr verletzen: *Nini ukiniluma na shuke meno yakinibuliza.*[567] „Warum beißt du mich unter der Hülle, wo ich doch deine Zähne fühle?“ Zuweilen läßt es den betreffenden aber auch ganz kalt, er denkt: *Kilango nkakoma, chitagimbaza.*[568] „Gerede tötet nicht, es macht sogar fett.“ Hat man es mit einem Heuchler zu tun, so bittet man ihn: *Ushetende fumba na lwayo.*[569] „Gehe nicht auf Händen und Füßen zugleich.“ Oder man fertigt ihn noch derber ab: *U mbulu una nyimi mbili.*[570] „Du bist eine Rieseneidechse und hast zwei Zungen.“

Andere zu belügen gilt sonst nicht als Schande; deshalb leisten sie auch etwas darin. Zwar wissen auch sie, daß Lügen kurze Beine haben, oder wie sie sich ausdrücken, daß es „den Lügen wie dem Mond ergeht, sie werden bald genug vom Tageslicht überwunden“: *Ulongo ni nwezi, nkaukawa kuchelwa.*[571] Aber trotzdem wird es versucht, ob man nicht mit Lügen durchkommt.

Andere zu übervorteilen ist natürlich auch nicht verboten. Nur hält es bei denen schwer, welche die Verhältnisse genau kennen. Deshalb sagt das Sprichwort: *Mayombe ya kaya yana lubunkulo.*[572] „Die Handelsgeschäfte daheim sind ganz offenkundig“, da kann man nicht betrügen. Man muß auf die Fremden warten.

7. Unzuverlässigkeit 573—575.

Ebenso ist eine gewisse Unzuverlässigkeit bei dem Volke nicht zu verkennen. Will man, daß ein Auftrag wirklich ordentlich ausgeführt wird, so muß man sehr vorsichtig sein in der Wahl der Boten. Das empfinden sie wohl selbst. Jedenfalls sagt ein Sprichwort: *Mbweni nkatuñwa nkondo, akibwila mkinda atavina.*[573] „Einen jungen Burschen schickt man nicht mit einer ernsten Sache, denn trifft er

zufällig ein Fest, so tanzt er mit und vergißt seinen Auftrag.“ Einer Einladung zum Fest bedarf es ja nicht erst. Er führt sich selber ein mit den Worten: *Hekema nguku, hana muzi, nayamba: niingile, nilamse wana.*[574] „Wo ein Hahn schreit (die Trommel ertönt), da ist ein Dorf (ein Fest), ich dachte: laß mich hineingehen und die Kinder begrüßen.“ „Auch hat man selber den Schaden, wenn man einen Schwächling schickt“: *Ukituma alegele, ni weyo ulegele.*[575]

8. Eigensinn.

Weiter sagt das Sprichwort, daß „der schlecht wandelt, der sich nichts sagen läßt“: *Muntu ashiyeyambilwa aanga vibada.*[576] In Wirklichkeit sind aber wohl wenige Völker so eigenwillig und eigensinnig wie unsere Schambala und so wenig zugänglich für einen guten Rat. Dagegen muß immer wieder vorgegangen werden, das hat auch die Volksweisheit erkannt. Deshalb ist die Zahl der Sprichwörter groß, die daraufhin abzielen. *Luyole nkani, uta nkani.*[577] „Die Sehne ist eigensinnig und der Bogen ist eigensinnig.“ *Nkani zabonda uta.*[578] „Der Eigensinn zerbricht den Bogen“, oder *Mahiku yabonda.*[579] „Der Trotz bricht.“ *Muzi we nkani uhya makero.*[580] „Eine eigensinnige Stadt steht am Morgen in Flammen“, oder *Mteyo we nkani uŋofula mashane.*[581] „Eine widerhaarige Falle reißt den Fangbügel aus.“

Ebenso verdirbt „der Freche, er bleibt nicht lange am Leben“: *Mtili nkakalama,*[582] oder: *Utili wa shi nkaikailwa.*[583] „Frechheit wohnt nicht lange im Lande.“ Wer frech ist, wird bald verzaubert, oder sonst unschädlich gemacht. *Nezeufe na miziyo mwe mutwi, nkakuna mwekuitula.*[584] „Du wirst noch sterben mit Lasten auf dem Kopf, du läßt sie dir von keinem abnehmen.“ Und an dir ist Hopfen und Malz verloren: *Tikikukanya na ntuli uinuka na mushi.*[585] „Wenn wir dich strafen wegen des Mörsers, so vergehst du dich gleich an dem Stößer.“ Gegen solchen Eigensinn hilft nur Gewalt: *Vyetoya vidahiywa ni moto.*[586] „Was hart ist, wird vom Feuer gezwungen.“ *Iwe ngogo, moto wako shuwo.*[587] „Du Bestie, hier ist dein Feuer“ (das dich niederzwingt.) *Vyemdaha nyani ni gunda na ngoma.*[588] „Was den Hundsaffen überwindet (verjagt) ist das Horn und die Trommel.“ Auf bloßes Schreien und Lärmen hört er nicht.

9. Stellung zu Gott.

Zum Schluß noch ein weniges über des Schambala Stellung zu Gott, Mulungu, wie sie sich aus seinen Sprichwörtern ergibt. Ihre Zahl ist nicht groß, wie auch sonst der Schambala sehr wenig zu sagen weiß über Gott und sein Verhältnis zu ihm.

Daß Gott alles geschaffen hat, ist ihm ganz gewiß und geläufig; er ist der *kiyumbe* Schöpfer, ebenso der Hirt und Arzt der Menschen: *Mlishi ywa wantu ni Mulungu.*[589] „Der Hirt der Menschen ist Gott.“ *Selangi, myanga ni ndai, kushima Mulungu?*[590] „Selangi, wer ist Arzt außer Gott?“ Wen Gott zu sich rufen will durch schwere Krankheit, den macht kein Mensch gesund: *Nkole za Mulungu nkazikombolwa.*[591] „Die Gefangenen Gottes kann man nicht auslösen.“ Selbst seine Geschöpfe verachtet man nicht ungestraft, und wenn es eine kleine Wildkatze wäre: *Mtukana nkomba azamtukana Mulungu.*[592] „Wer die Wildkatze schmäht, hat Gott geschmäht.“ Ebenso rächt es sich, wenn man einen Krüppel verlacht, er hat seinen Schaden von Gott bekommen. „Selbst ein krummes Schaf ist von Gott so krumm geschaffen“: *Ngoto mwinamo yainamiziywa ni Mulungu.*[593]

„Zu Gott darf man auch nicht sagen: gib mehr, gib mehr, sonst bekommt man etwas Feuriges, woran man sich verbrennt“: *Mulungu nkayangwa: niongeza niongeza, miya atakunka vye moto.*[594] Ehrfurchtsvolle Scheu und Zurückhaltung ist ihm gegenüber gewiesen.

Und straft er, so ist es geraten, ihm nicht zu widerstreben, sonst hat man um so größeren Schaden, denn: *Mulungu ni luhamba, nkakanana na kifumba.*[595] „Gott ist ein (geschwungenes) Buschmesser, das pariert man nicht mit der Hand.“

Danke ihm, wenn du Gutes genießt: *Ukija uonyeshe zuwa.*[596] „Wenn du ißt, (d. h. wenn du ein Rind schlachtest), so zeige es der Sonne“, so danke Gott. Und du *makidiko* (Köchin) wisse, daß von seinem Segen alles Wohlergehen abhängt, auch das gute Einvernehmen im Hause. „Das Kochen allein macht es nicht“: *Makidiko unyumba ni Mulungu.*[597]

Du mußt auch selber zu ihm im rechten Verhältnis stehen, wenn du Schutz und Hilfe von ihm haben willst: *Muzimu wa ńwiyao nkatambilwa nyika.*[598] „Auf den Gott deines Gefährten hin kannst du keine Reise in die Steppe machen.“

Denke auch daran, daß er dich überall sieht und alles hört: *Ushemlangile ńwiyao vibada, Mulungu aikuolele.*[599] „Du kannst von deinem Nächsten nichts Böses sagen, ohne daß Gott dich sieht.“

So ist gar nicht zu verkennen, daß es das Gewissen in erster Linie ist, das den Gedanken an Gott in einem Schambalaherzen wach und rege erhält. Sonstiges Wissen von Gott fehlt ihm völlig. Das sittliche Bewußtsein des Volkes orientiert sich aber an Gott und weiß auch, daß sich sein Allgemeinempfinden im Ganzen mit dem Urteil

Gottes deckt: *Mwelililwa kunu shi hata ulanga alililwa.*[600] „Wer hier sehr beliebt gewesen ist, ist es auch oben im Himmel."

So ist Gott ihnen zwar fern, aber doch wieder nahe, denn sein Gesetz ist ihnen ins Herz geschrieben, und diese Schrift läßt sich nicht völlig verwischen, auch wenn der Staub von Jahrtausenden daraufliegt, und die Sünde ununterbrochen daran arbeitet, die Schriftzeichen zu zerstören.